

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland 11 Francs 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7-9.

Inserta

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei österen Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garnondzeile ist 2 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehme Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Mas, A. Doppelst, M. Dutes Nachf., Max Hagenfeld & Emerich Bekner, J. Danneberg, Heinrich Schalet, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Kaiser Wilhelm in Wien.

Bukarest, den 11. Mai 1906.

Wer die Art und Weise kennt, wie sich der deutsche Kaiser den auf der Tagesordnung stehenden Fragen gegenüber verhält, dem muß es einleuchten, daß es sich auch bei der nach Wien angekündigten Reise nicht bloß um einen einfachen Höflichkeitssakt sondern um eine hochwichtige politische Kundgebung handelt.

Die Begegnung zwischen den beiden Herrschern geschieht zu einer Zeit, in der wieder viel von dem Zusammenbruch des Dreibundes die Rede ist.

In der Konferenz von Algeciras hatte sich England, wie kaum anders zu erwarten gewesen, aber auch Italien, von dem es nicht erwartet worden war, auf die Seite Frankreichs gestellt und gegen Deutschland Partei genommen. Kaiser Wilhelm hat ja selbst in seinem vielbesprochenen Danktelegramm an den Grafen Soluchowski sich des Gleichnisses vom Fehthoden bedient. Aber die Mensur wäre schwerlich so, wie es der Fall war, ausgegangen, daß es am Schlusse keinen Sieger und keinen Besiegten gab, wenn nicht Oesterreich-Ungarn in sehr viel wirksamerer und erfolgreicherer Weise, als es auf dem Fehthoden auch der brillanteste Sekundant vermag, durch seine Vermittlung den Gegensatz zwischen den beiden Duellanten gedämpft und zu friedlichem Ende gelenkt hätte. Es kann nichts einleuchtender sein, als daß Kaiser Wilhelm nach dieser außerordentlichen Probe der Bundesstreue Oesterreich-Ungarns und zumal nach der Enttäuschung, die ihm der andere Alliierte bereitet hatte, das Verlangen empfand, nicht nur in Telegrammen an den deutschen Kaiser und den Leiter der deutschen auswärtigen Politik seine Dankbarkeit zu bezeigen, sondern auch persönlich ihr einen demonstrativen Ausdruck zu geben. Hier ist das politische Motiv von dem menschlichen kaum zu trennen. Man muß sich nur erinnern, daß die Politik, welche die ursprüngliche Quelle des in Algeciras zum Austrag gebrachten Streites die Politik Delcassés war, eingeständenermaßen die Isolierung Deutschlands zum Ziele hatte, und daß es in der Konferenz in der Tat bisweilen den Anschein hatte, als ob diese Politik nicht ohne Erfolg geblieben wäre. Nur daß Oesterreich-Ungarn auch in diesem Falle mit einer, durch das Bündnis vielleicht nicht einmal bedingten Entschiedenheit, wenn auch lediglich vermittelnd, an der Seite des deutschen Verbündeten aushielt, und daß Amerika die Rolle des „Unparteiischen“ durchführte, nur dadurch ist die Isolierung Deutschlands verhütet worden. Damit ist das Verlangen des Kaisers Wilhelm, Kaiser Franz Josef persönlich zu danken und die Bereitwilligkeit Oesterreich-Ungarns, bei diesem Anlasse wiederum die unvermin-

berte Festigkeit deutsch-österreichischen Bündnisses zu dokumentieren, hinlänglich erklärt.

Es ist aber allerdings auch in der Gestaltung der internationalen Lage trotz des friedlichen Ausgangs der Konferenz von Algeciras eine wesentliche Aenderung noch nicht zu erkennen. Der Gegensatz zwischen Deutschland und England hat seit dem Regierungsantritt des liberalen Ministeriums äußerlich eine Milderung erfahren, erloschen ist er nicht. Dagegen sind Frankreich und England einander immer näher gerückt und schwerlich hat der kürzliche Besuch König Eduards in Paris — der zweite innerhalb zweier Monate — das Vertrauen auf eine volle Wiederherstellung freundschaftlicher englisch-deutscher Beziehungen in Berlin gesteigert. Zwischen Italien und Frankreich hat sich die „Extratour“, wie Fürst Bülow einst beschwichtigend sagte, zu einem offenbar festen und von England begünstigten Engagement ausgewachsen, obwohl Graf Guicciardini, der neue italienische Minister des Aeußeren, jüngst im römischen Senat den Fortbestand des Dreibundes als die Grundlage der auswärtigen Politik Italiens bezeichnete. In Deutschland hat man diese Votschaft mit einiger Skepsis aufgenommen und darauf verwiesen, daß Graf Guicciardini zwar sehr sympatische Worte für Oesterreich-Ungarn sand, aber Deutschlands in sehr auffälliger Weise keine Erwähnung tat. Und endlich hat ja auch Rußland in der Konferenz von Algeciras dem französischen Alliierten sich so demonstrativ zur Verfügung gestellt, daß, auch wenn dabei das Bedürfnis einer neuen großen Anleihe vom französischen Geldmarkte entscheidend sein mochte, Deutschland doch guten Grund hatte, sein Vertrauen auf die russische Dankbarkeit für geleistete Dienste erheblich zu reduzieren, mag immerhin in Berlin auch die Sorge nicht vermehrt worden sein, daß das durch den mandschurischen Krieg und die innere Zerrüttung auf Jahre, vielleicht auf Jahrzehnte hinaus zu aktiver äußerer Politik unfähig gewordene Rußland mit England und Frankreich eine europäische Trias bilden könnte. Es ist aber in jedem Falle eine wesentliche Umgestaltung der internationalen Gruppierungsverhältnisse in einem für Deutschland günstigen Sinne auch seit Algeciras nicht zu erkennen, und daß sie es nicht ist, darin liegt das bezeichnende Merkmal der gegenwärtigen allgemeinen Situation.

Ermittelt man an diesem Merkmal die Bedeutung des bevorstehenden Besuches des Kaisers Wilhelm in Wien, so versteht man ebensosehr das Verlangen, dem Kaiser Franz Josef für seine abermals bewährte Bundesstreue persönlichen Dank abzustatten, wie dasjenige, den unveränderten festen Fortbestand des deutsch-österreichischen Bündnisses auch angesichts der italienischen „Extratouren“ weiterhin sichtbar zu manifestieren. Der Politik und dem Interesse Oesterreich-

Ungarns aber entspricht es durchaus, das Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens dadurch zu stärken, daß seiner Allianz mit Deutschland unter den jetzigen Umständen eine neue und besondere Akzentuierung gegeben, daß sie sozusagen als das Unabänderliche gezeigt werde, was sie war, bevor Italien sich ihr anschloß, und geblieben ist, obgleich Italien, wie in Berlin geargwöhnt zu werden scheint, mit einem Fuße schon aus ihr herausgetreten sein mag. Es zeigt sich doch auch wieder einmal, daß, trotzdem der Reichskanzler vor etlichen Jahren gesagt hat, der Dreibund sei für Deutschland keine absolute Notwendigkeit mehr, das österreichisch-deutsche Bündnis für beide Verbündeten den gleichen Wert besitzt und je nach den Disjunktionen der allgemeinen Politik den größeren bald für den einen und bald für den anderen der beiden Alliierten. Da aber sowohl Oesterreich-Ungarn wie Deutschland mit ihrem Bündnisse keinen anderen Zweck verfolgen als die Erhaltung des allgemeinen Friedens, so ist die jeweilige demonstrative Betonung des Bündnisses immer auch eine erneute Bürgschaft des Friedens. Und so betrachtet, wird der bevorstehende Wiener Besuch des deutschen Kaisers nirgends Beunruhigung oder Unbehagen verursachen, überall aber, wo aufrichtige Friedenswünsche bestehen, Befriedigung und Genugtuung verbreiten. Das deutsch-österreichische Bündnis wird seinen Friedenszweck nie verleugnen.

Eine französische Zeitschrift gegen Rußland.

Die Russenanleihe hat in Paris den glänzendsten Erfolg gehabt. Sie ist wohl dreifachmal überzeichnet worden, während sie in London gerade noch, in Wien kaum gedeckt wurde. Sie wird dort mit 4 bis 5 v. H. Aufgeld gehandelt, während sie an den anderen Plätzen knapp ihren Ausgabe-Preis behauptet. Sie ist eben in Paris von der Regierung und den großen Banken gefördert, von der Presse mit heißem Eifer angepriesen worden. Aber nicht von der ganzen Presse. Es findet sich eine Zeitschrift, die „Revue“, die den französischen Lesern über die russischen Finanzen reinen Wein einschenkt. Die „Revue“ macht den beteiligten Finanzmächten und der Regierung die bittersten Vorwürfe, daß sie dem aus dem letzten Jahre pfeisenden Selbstherrschertum gegen die Bitten und Warnungen der berufensten Vertreter des russischen Volkes die Mittel lieferten, sich der Freiheitsbewegungen sich noch länger zu widersetzen.

„Unserer sittlichen und sachlichen Interessen“, heißt es in dem Aufsatze, „verbieten uns gleichmäßig, dieses Verbrechen an der Menschheit zu begehen. Infolge welcher Geistesverirrung gestattet die französische Regierung diese neue Anleihe, die unsere künftigen Beziehungen zum russi-

haben, um Gorki nicht genießbar, ja gradezu häßlich zu finden. —

Und es gibt feine gebildete, vielleicht überbildete, moderne „Aestheten“, die diese und ähnliche Sachen mit ihrem Fuselgeruch, mit ihrer tierischen Rohheit, mit ihrem erstickenden Schwalech und überreichendem Brodem nicht nur lebendstreu, sondern auch schön finden. Das kann man aber höchstens durch eine künstliche, steigende Construction, indem man mit den Gestalten Gorkis die russische Gesellschaft, ja die leidende Menschheit identifiziert und durch die Größe des Gesichtswinkels wächst dann auch die Tragik und auf diesem intellektuellen Umwege auch die tragische „Schönheit“.

Was ist also schön? Man hört ein furchbares grollendes Gewitter, seinen rasenden See Sturm: erhaben, furchtbar und doch auch schön nennen. Aber auch das Abendlied der Amsel, das vom höchsten Baumwipfel weit hinaus der sinkenden Sonne schluchzend nachhallt, ein Blümchen am Bachesrand, das lachende Blau des Meeres, eine goldbraune cypressenumstandene Tempelruine irgendwo auf einem griechischen Vorgebirge sind schön.

Der junge Professor hält die Erzählungen Maxim Gorki's tatsächlich für schön. So entstand denn für mich neuerlich und ganz ernstlich die Frage: Was ist eigentlich schön?

Man braucht nicht gerade eine schale aber „vornehme Pensionatsbildung“ genossen zu haben, nicht gerade ein verstockter klassischer Philologe zu sein, für den alle Erlebnisse bloß im Widerschein der „Sonne Homer's“ einen Wert

haben, um Gorki nicht genießbar, ja gradezu häßlich zu finden. —

Unsere sittlichen und sachlichen Interessen“, heißt es in dem Aufsatze, „verbieten uns gleichmäßig, dieses Verbrechen an der Menschheit zu begehen. Infolge welcher Geistesverirrung gestattet die französische Regierung diese neue Anleihe, die unsere künftigen Beziehungen zum russi-

haben, um Gorki nicht genießbar, ja gradezu häßlich zu finden. —

Was ist also schön? Man hört ein furchbares grollendes Gewitter, seinen rasenden See Sturm: erhaben, furchtbar und doch auch schön nennen. Aber auch das Abendlied der Amsel, das vom höchsten Baumwipfel weit hinaus der sinkenden Sonne schluchzend nachhallt, ein Blümchen am Bachesrand, das lachende Blau des Meeres, eine goldbraune cypressenumstandene Tempelruine irgendwo auf einem griechischen Vorgebirge sind schön.

Was ist also schön? Man hört ein furchbares grollendes Gewitter, seinen rasenden See Sturm: erhaben, furchtbar und doch auch schön nennen. Aber auch das Abendlied der Amsel, das vom höchsten Baumwipfel weit hinaus der sinkenden Sonne schluchzend nachhallt, ein Blümchen am Bachesrand, das lachende Blau des Meeres, eine goldbraune cypressenumstandene Tempelruine irgendwo auf einem griechischen Vorgebirge sind schön.

Warum alle diese Erscheinungen und Dinge schön

Feuilleton.

Was ist schön?

Von Dr. Emil Fischer.

(Originalfeuilleton des „Bukarester Tagblatt“).

Motto:

Dé gustibus non est disputandum.

Man sagt Gelegenheitsdichtungen eine besondere Schlagkraft, Lebendigkeit und Echtheit der Farbe nach. Warum soll es nicht auch Gelegenheitsfeuilleton's geben, Gedanken und Erörterungen, in einem leichten Stil vorge tragen, dem das Erlebnis Schwingen verleiht?

Kommt dieser Tage eine Dame zu mir. Sie interessiert sich für Alles, und weiß natürlich Alles, diesmal aber ist sie mit all' ihrem lebenswürdigen Wissen am Rande. Sie steht vor einem Räsel, was zwar eine Widerspruch ihrer leichtgeschürzten Unwissenheit, aber eine Tatsache ist. Man kann sich denken, wie „nervös“ das die ohnehin nervöse Dame macht. Sie ist nämlich ein Nervenbündel, in dem es von Musik und schöner Literatur beständig vibriert. Auch ein wenig populäre Wissenschaft, die gerade en vogue ist, ist nicht ausgeschlossen. Populär ist vielleicht nicht das richtige Wort, mindestens bedarf es einer gewissen Achtungstellung des Begriffes in Beziehung auf die aristokratisch veranlagte Dame.

Populär heißt also in ihrem Sinne etwa: eine leichtverständliche, graziose, künstlerisch geistreichende Darstellung, die über den meisten Stand der Wissenschaft angenehm unterhaltsam orientiert, nur nicht populär — shocking — etwa in der gemein volkstümlichen Bedeutung. In einem Ballon schweben, ganz aetherisch und mit einem

schon Volk gefährdet? Wir berühren hier einen überaus heiklen Punkt. Die russische Regierung greift seit 15 Monaten zu den sonderbarsten Mitteln, um sich das nötige Geld zu verschaffen. Jede neue Kreditforderung war immer von der Drohung begleitet, den laufenden Zinschein nicht zu bezahlen, wenn die Anleihe verweigert würde. Zu der Drohung kam das Versprechen fabelhafter Kommissionen. So wurden die Bedenken der Hochbank und einer gewissen Presse beschwichtigt. Keine Anleihe, keine Bezahlung des Zinscheines, somit ein fürchterlicher Krach, der den Zusammenbruch mehrerer großer französischer Banken, Güterrenten des Volksvermögens, nach sich ziehen würde. Vor dieser Drohung zittert der Finanzminister und öffnen sich die Bankkassen.

Der Aufsatz zeigt, daß die 9 Viertel Milliarden, die man Rußland jetzt geliehen hat, ein Tropfen Wasser auf eine glühende Platte sind und daß das russische Reich noch 8-10 Milliarden brauchen wird, um in geordnete Finanzverhältnisse zu gelangen. Dieses Geld wird das Selbstherrschertum nicht mehr in Frankreich finden. Auch wenn die großen Banken in ihrer Schachergier bereit wären, neue Milliarden herzugeben, würde der französische Sparer nicht mehr mitgehen. Gätten die Banken freie Hand, so würden sie Rußland zugrunde richten, aber auch die Republik in Frankreich stützen. Man vergesse nicht, daß die Panama-Katastrophe, die Frankreich nur etwas über eine Milliarde gekostet hat, um ein Geringes die dritte Republik mit in den Abgrund gezogen hätte. Was wäre dieser geringfügige Zwischenfall des öffentlichen Lebens Frankreichs neben dem Bankbruch Rußlands?

Frankreich wird keinen Selbstmord begehen; es wird nicht länger helfen, ein befreundetes und verbündetes Volk zu Grunde zu richten. Es wird sein Geld für ein befreites Rußland bewahren. Alles läßt hoffen, daß das nächste Anleihegesuch vom russischen Parlament an uns gerichtet werden wird. Denn die heute noch waltende russische Regierung kann in Frankreich nicht länger genug gefällige Minister und genug verbrecherische Finanzleute finden, um ihr Werk der Zerstörung weiter zu unterstützen.

Der tapfere Aufsatz kommt zu spät, um den Erfolg der letzten Anleihe zu beeinträchtigen. Aber er kommt früh genug, um die untermeiblichen neuen Anleihen zu erschweren, vielleicht zu verhindern, es wäre denn, die Scheinverfassung, die der Zar am 30. Oktober versprochen hat, würde sich zu einem wirklichen Freiheitsgesetz entwickeln und die Duma die Reichsfinanzen ernstlich überwachen.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, den 11. Mai 1906.

Sageskalender. Samstag, 12. Mai. Rath.: Pantratus Prot.: Pantratus, Orthodox.: Jason S.

Witterungsbericht vom 10. Mai. + 13, Mitternacht, + 14, um 7 früh, + 17, Mittag. Das Barometer Das Barometer im Sinken bei 761; Himmel unwölkt. Sonnenaufgang 5.00 — Sonnenuntergang 7.21. Höchste Lufttemperatur + 26 in mehreren Gegenden der Moldau, niederste — 5 in Nucar.

Der Besuch des Kronprinzenpaares in Parna. Der „Politischen Correspondenz“ wird aus Sofia geschrieben: „Nach Informationen aus sicherer Quelle hat der Besuch des rumänischen Kronprinzenpaares in Euzinograd keinerlei politische Bedeutung. Der Besuch fand infolge einer vor einiger Zeit vom Fürsten von Bulgarien gemachten mündlichen Einladung statt. Von Constanga aus fragte das rumänische Kronprinzenpaar beim Fürsten von Bulgarien an, ob ihm im gegenwärtigen Augenblicke ein kurzer Besuch

genannt werden, das werden die allermeisten naiven Beschauer vielleicht nicht so ohne weiteres sagen können, aber sie werden — und darauf kommt es an — die Schönheit instinktiv empfinden. Daß man von ihr „getroffen“ werde, dazu braucht man nicht ein schulmäßig entwickeltes Kunstbewußtsein, keine feste Anschauungsweise, es genügt ein lebhaftes Naturgefühl, ein offener, natürlicher Kunstsin. Freilich genießt ja der Kenner anders, weiter und tiefer, als der Laie in Kunstfachen. Der Kenner beurteilt den Stil und die Technik der Darstellung, er mag sich an der Nestheil der bloßen Form, abgesehen von allem Inhalt, freuen, an sog. rein artistischen, quantitativ-dynamischen Werten (z. B. an den großen Linien einer Körperbewegung), an bloßen Farbenkontrasten (z. B. an dem Gegensatz heller Menschenleiber gegen das dunkelblaue Meer), er genießt das alles in seinem ureigenen Leben ohne erst nach „geistiger Bedeutung“ fahnden zu müssen. Der Laie dagegen fragt in der Regel nach dem Inhalt des Kunstwerkes; was es „bedeutet“, das ist ihm für gewöhnlich die Hauptsache. Das Rafael den „Brand des Borgo“ der dabei entfaltbaren wunderbaren Körperstellungen wegen gemalt habe, daran denkt der Laie kaum jemals. Der Laie sieht die Kunstwerke lebendig mit seinem „Gefühl“ an. Er kann von der Zweckbetachtung, vom alltäglichen Interesse nicht loskommen, und so betrachtet er auch die ihn umgebende Natur, statt sie einfältig, harmlos, ganz selbstvergessen anzustaunen.

Erst wenn man durch lange geistige Kultur dahin gelangt ist, ein Kunstwerk ganz unvoreingenommen, wie ein Laie und doch auch mit dem kritischen Blick des Kenners betrachten zu können, dann erst geht einem das tiefere Verständnis für den Zusammenhang aller Teile eines Kunstwerkes d. h. für seine organische Wahrheit auf, dann erst gelangt man zu jenem Genuß, der in der völligen Einheit von Form und Inhalt (künstlerischem und sachlichem) zum Ausdruck kommt.

(Schluß folgt.)

Ihrer königlichen Hoheiten im Schlosse von Euzinograd Vergnügen machen werde.“

Die Pastoralreise des lateinischen Erzbischofs. Der lateinische Erzbischof von Bularest Mgr. Neghammer ist in Fortsetzung seiner Pastoralreise vorgestern in Tultscha eingetroffen, wo ihm ein feierlicher Empfang bereitet wurde. Von Tultscha wird sich Mgr. Neghammer nach Sulna begeben.

Parlamentarisches. Der Ministerrat hat durch einen Beauftragten des Ministeriums des Innern die königliche Botschaft für die Einberufung der gesetzgebenden Körper zu einer außerordentlichen Parlamentsession gesendet. Das Datum der Einberufung wird erst nach Unterzeichnung des Altes durch S. M. den König endgültig festgestellt werden. In Regierungskreisen wird versichert, daß das Parlament für die Dauer von 15 Tagen, nämlich für die Zeit vom 18. Mai bis 2. Juni einberufen werden wird. Der Eröffnung der außerordentlichen Session wird S. M. der König nicht beiwohnen, und die königliche Botschaft wird durch den Ministerpräsidenten verlesen werden.

Die „Geschichte des rumänischen Volkes“ von Prof. Jorga. Die im Herbst des vergangenen Jahres in unserm Blatte aus der Feder unseres hochgeehrten Mitarbeiter Herrn Dr. Emil Fischer veröffentlichte Kritik des bei Perthes in Gotha in deutscher Sprache erschienenen zweibändigen Wertes „Die Geschichte des rumänischen Volkes“ von Prof. R. Jorga ist nunmehr entsprechend erweitert in den „Mitteilungen der Orientalischen Gesellschaft“ in München zur Veröffentlichung gelangt. Wie uns der Herausgeber der angeführten Zeitschrift Herr Dr. Hugo Grothe mitteilt, hat diese Kritik in den wissenschaftlichen Kreisen Deutschlands großes Aufsehen erregt.

Todesfall. Heute Nacht ist nach langem schwerem Leiden Herr Gustav Karnbach im Alter von 65 Jahren aus dem Leben geschieden. Gustav Karnbach, seit nahezu 40 Jahren Chef der von seinem Vater gegründeten angesehenen Firma G. Karnbach, erfreute sich in allen Kreisen der Bularester Gesellschaft der größten Hochachtung und Verehrung. Er war das Muster eines Ehrenmannes, korrekt bis zum Äußersten, bei aller Reserviertheit liebenswürdig und dienstfertig, ein echter Gentleman mit klarem Kopf und warmem Herzen. Sein Tod wird unter Allen, die ihn gekannt, aufrichtige Teilnahme und Bedauern hervorrufen.

Zur Kalenderfrage. Die bulgarische offizielle „Kirchen Zeitung“ schreibt in ihrer letzten Nummer: „Der römisch-katholische Heilige Kaiser Konstantin de Quarengi macht durch Vorlesungen für die Idee Propaganda, daß in Bulgarien der gregorianische Kalender eingeführt werde. Die Heilige Synode ist der Meinung, daß es nutzlos ist, die Kalenderfrage aufzuwerfen und daß dieselbe einzeln von Bulgarien gelöst werde, weil die Veränderung des alten Kalender unter welcher Form immer, oder die Annahme des gregorianischen Kalenders Bulgarien von der slavischen Orthodoxie trennen würde. Die Lösung der Kalenderfrage kann nur in Einverständnisse mit allen orthodoxen Staaten stattfinden.“

Die deutsche Schule in Ruzschuk. Die „Direktion des deutsch-evangelischen Instituts“ in Ruzschuk gezeichnet durch die Herren Schulleiter Weise und Pastor L. Schabwiler richtet an uns im Anschluß an den in No. 102 unseres Blattes veröffentlichten ausführlichen und, wie wir nochmals betonen müssen, von sehr verlässlicher Seite stammenden Bericht eine Zuschrift, die in derart gereiztem Tone gehalten ist, daß wir uns darauf beschränken müssen, sie in ihrem rein meritorischen Teile wiederzugeben:

„Es ist eine direkte Unwahrheit, — so besagt die Zuschrift — wenn der Einsender des Artikels in No. 102 behauptet, Herr Wächter wäre im März abgereist. Er hat Ruzschuk am 20. Januar n. St. verlassen. Der Grund seines Fortganges waren Zerwürfnisse mit Herrn Wangemann, rein privater Natur. Herr Pastor Wangemann reiste 3 Monate später, am 18. April n. St. nach Deutschland ab. Daß Herr Wangemann 3 Wochen in Giurgiu krank gelegen habe, ist von unserer Seite niemals behauptet worden. Ebenso entbehrt die Angabe, Herr Wangemann wäre seiner geistlichen Würde entkleidet worden, jeder Begründung. Sie ist ebenso unwahr wie die anderen Behauptungen. Und endlich war das Commissions-Mitglied, das man jetzt statt der weltlichen Obrigkeit „in die Affaire hineinzerrn“ möchte, niemand anderes als ein Bularester Pastor, der als Freund unserer Anstalt einen Besuch abstatte. Wir haben es für unsere Pflicht gehalten, diese Erklärungen noch einmal abzugeben. Auf die anderen Sachen noch näher einzugehen, halten wir für überflüssig.“

Die Leitung des „deutsch-evangelischen Instituts“ in Ruzschuk scheint sich über Zweck und Ziel der in unserem Blatte gemachten Veröffentlichungen nicht vollständig klar zu sein. Was uns in erster Reihe am Herzen lag, ist der Bestand, das Ansehen und die gedeihliche Entwicklung der deutschen Schul- und Erziehungsanstalt in Ruzschuk, die durch die Opferwilligkeit deutsch gesinnter Männer und Frauen ins Leben gerufen, ein wichtiges deutsches Culturelement im Oriente darstellt. Wenn gewisse Mißbräuche in der Verwaltung des Anstaltsvermögens sowie sonstige Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind, so war es gerade im Interesse des Bestandes und der gedeihlichen Fortentwicklung der Anstalt, diese Dinge zur Sprache zu bringen und die Öffentlichkeit, der die Anstalt ihre Entstehung und die Möglichkeit ihres Fortbestandes zu verdanken hat, aufzuklären, und die Behebung von Mißständen zu veranlassen, die bis jetzt unkenntlich vorhanden waren. Abgesehen von anderen Punkten, deren Diskussion zu weit führen würde, ist es insbesondere die Rechnungslegung, die in klarster und einleuchtendster Art erfolgen muß, damit diejenigen, die für den Bestand der Schule Beiträge geleistet haben und noch leisten, genau wissen, in welcher Weise das von ihnen gespendete Geld verwendet wird, und damit sie und andere ermutigt werden, diese und noch andere deutsche Culturentfaltungen im Auslande und insbesondere im Orient zu fördern und zu unterstützen. Hier dürfen weder persönliche Empfindlichkeiten noch Vertuschungsstendungen zur Geltung gelangen. Es handelt sich darum, daß schlechte oder zweifelhafte Elemente von der Verwaltung der Anstalt entfernt, daß die Grundsätze einer ehrlichen, im Lichte der Öffentlichkeit arbeitenden Gehaltung in der Verwaltung eingeführt werden, und auch die pädagogische Leitung in verständnisvoller und hingebender Weise erfolge. An der Tüchtigkeit und dem guten Willen der Lehrkräfte hat Niemand gezeifelt, und insbesondere über den gegenwärtigen Schulleiter Herrn Albert Weise herrscht bloß eine Stimme des Lobes. So wollen wir denn hoffen, daß alles ins richtige Geleise kommen wird, daß fortan die Fehler und Unzulänglichkeiten der Vergangenheit vermieden werden, und daß die Anstalt Ruzschuk sich in immer höherem Maße zu einem Centrum deutscher Cultur- und Erziehungsarbeit im Oriente gestalte.

Regelklub „Bularest.“ Gestern Abend fand unter nicht allzu zahlreicher Beteiligung die Generative Versammlung des Regelklubs „Bularest“ statt. Aus dem vorliegenden Rechenschaftsberichte ist ersichtlich, daß der Klub nach einer Epoche des Stillstandes sich neuerdings in erfreulichem Fortschritte befindet und sowohl in Bezug auf die Zahl seiner Mitglieder als auch auf die Höhe seiner Einnahmen steigende Ziffern aufzuweisen beginnt. Nach Erteilung des Absolutiums an den abtretenden Vorstand, dessen aufopfernde verständnisvolle Tätigkeit in dankbarer Weise anerkannt wurde, gelangte über Anwesenheit des Herrn G. Huch unter Anderem der Antrag zur Diskussion, daß während der Zeit der Ausstellung ein großes Preis- und Wettbewerbswettbewerb veranstaltet werde, an welchem teilzunehmen auch die Mitglieder der befreundeten Bularester deutschen Vereine sowie die anlässlich der Ausstellung in die Hauptstadt kommenden auswärtigen deutschen Gäste eingeladen werden sollen. Der Antrag fand allgemeine Zustimmung und wurde dem neu zu wählenden Vorstande zum eingehenden Studium und zur entsprechenden praktischen Durchführung empfohlen. Bei der hierauf unter dem Vorsitze des Alterspräsidenten und verdienstvollen gründenden Mitgliedes des Clubs Herrn Hönich folgenden Neuwahl des Vorstandes wurden gewählt die Herren: Prof. Dr. Pfeifer Präsident (mit Acclamation), Huch Vicepräsident, Schmidt Cassier, Wächter Schriftführer, Morandini Deconom. Sämtliche Neugewählte, von den Anwesenden mit warmen Beifalle begrüßt, nahmen mit Worten des Dankes die Wahl an. Nach Schluß der Generalversammlung wurde in animierter Stimmung bis in später Nachtstunde flott geleget.

Die Errichtung eines Spitals in Buschteniari. Aus Buschteniari wird uns unter dem 9. d. Mts. geschrieben: Seit geraumer Zeit schon ist die Errichtung eines Spitals in Buschteniari auf der Tagesordnung. Infolge des großen Aufschwunges, den diese so petroleumreiche Gegend genommen hat, ist die Arbeiterzahl auf 50.000 gestiegen und gleichzeitig haben auch die Erkrankungensfälle und die Epidemiegefahr in gleichem Maße zugenommen. Die Errichtung eines Spitals drängte sich daher auf. Eine aus den Herren Luca Glesterecu, Präfect von Prahova, dem Generaldirektor des Sanitätsdienstes, Dr. Obreja, dem Sanitätsinspector Doktor Mihail, dem Geharzt des Distriktes Dr. Nicolau etc. bestehende Kommission in Begleitung einer großen Anzahl von der Gesellschaft „Buschteniari“ angehörenden Personen, traf denn auch am 21. April a. St. hier ein, um den passendsten Ort für den Bau dieses Spitals auszusuchen. Um 1 Uhr trafen diese Herren hier ein und begaben sich zum Herrn Ingenieur Jean Spireacu, wo ein Bankett stattfand, an denen außer obengenannten Herren auch Herr Max J. Schapira und Herr Ingenieur Lazarovici teilnahmen.

Nach dem Bankett fand eine Beratung statt, an der sich auch die Herren Ingenieur Barbaciaru, Semper von der „Steaua Romana“ Goriz von Seiten der „Internationale“ und Bernoveanu als Vertreter der Brüder Suchman beteiligten. Herr Ingenieur Lazarovici verlas ein Vorprojekt, durch welches der Antrag des Herrn M. Schapira, daß die Petroleumgesellschaften zum Baue des Spitals und zur Erhaltung desselben mittelst jährlicher Beiträge im Verhältnis zur Anzahl der gemonnenen Petroleumwaggons beitragen, angenommen wird. Schließlich wurde ein Ausflug zu Wagen unternommen und der Punkt Macesch, als der geeignetste zum Baue des Spitals, gewählt.

Kleine Nachrichten. Gestern Abend fand im Saale der „Eintracht“ eine Studenterversammlung statt, in welcher beschloffen wurde, an den Unterrichtsminister eine Petition zu richten, in welcher gebeten wird, daß er die Abhaltung des „sogenannten Studentencongresses“ in Turnu Seberin verbiete. — Nächsten Sonntag wird der Bularester Tierchutzverein unter dem Vorsitze der Kronprinzessin ihre jährliche Generalversammlung abhalten.

Sängerverein „Eintracht“. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß morgen Sonnabend Abend in den Vereinskäuflichkeiten der Singabend zugunsten des Sängervereins stattfindet. Wer einige Stunden in recht vergnügter Stimmung verbringen will, versäume nicht, diesen wirklich amüsanten Abend zu besuchen.

Die Ausstellung der Gesellschaft „Furnica“. In der Aula des Bularester Athenäums fand gestern in feierlicher Weise die Eröffnung der Ausstellung der Gesellschaft „Furnica“ statt. Infolge des schlechten Wetters und wohl auch wegen der Abwesenheit J. M. der Königin, der hohen Protektorin der Gesellschaft, war die Besucherzahl eine ziemlich geringe. Was die Ausstellung selbst betrifft, so läßt sich über dieselbe nur das Beste sagen, und die zur Ausstellung gelangten Gegenstände, kunstvolle Handarbeiten die von den Bäuerinnen nach den von den Damen der Gesellschaft gegebenen Mustern ausgeführt wurden, sind wahre Wunder von Geschmack und Geschicklichkeit.

Criminalprozess gegen einen Offizier. Vor der ersten Sektion des Tribunals Jisfov stand gestern der Oberlieutenant Virgil Petrescu unter der Anklage die 13-jährige Ma-

riozara Muscalu verführt und vergewaltigt zu haben. Als Mitschuldige erschien die Gelegenheitsmacherin Gisela Jonecu angeklagt, welche die Vermittlerin gespielt hatte. Oberleutnant Petrescu gab zu, daß er zu wiederholten malen mit dem Mädchen gesprochen habe, läugnet aber, mit ihr irgendwelche Beziehungen mit ihr unterhalten zu haben. — Sehr belastend war die Aussage der Gattin des Angeklagten, Frau Lucrezia Petrescu, die erklärte, daß sie von der Schuld ihres Gatten überzeugt sei und um dieses zu beweisen mehrere Briefe vorlegte. Infolge der Aussage der Frau Petrescu und der von ihr vorgelegten Briefe wurde die Suspendierung des Prozesses ausgesprochen und eine neue Unterfuchung der Angelegenheit angeordnet.

Die Feste in Galaz.

Die alte Hafenstadt an der unteren Donau, sonst der Ort emfigen nie rastenden Geschäftsfleißes, ist seit gestern Früh der Schauplatz glänzender Festlichkeiten, die in erster Reihe dem Jubelfeste der europäischen Donaukommission gelten. Die Stadt hat ihren schönsten Feiertagschmuck angelegt, um das künftige Herrscherpaar des Landes, sowie die zahlreichen Gäste, die zu den Festlichkeiten eingetroffen sind, in würdiger Weise zu empfangen. An verschiedenen Stellen der Stadt, am Bahnhofe, an dem Kreuzungspunkte der Straßen Municipala und Domneasca, vor der bischöflichen Residenz und an dem Eingange zu Str. Tecuci sind große Triumphbögen errichtet, alle mit großen Plakaten versehen, welche die Inschrift tragen: „Es lebe die prinzipale Familie!“ Der untere Teil der Stadt am Hafen, wo wegen der Tramwaylinie keine Triumphbögen errichtet werden konnten, ist mit zahlreichen Halbögen geschmückt, die mit Laub- und Girlanden bedeckt und mit Wappen und Standarten dekoriert sind. An den Mauern der Stadt hat der Primar Herr Emil Bulpe eine Kundmachung anbringen lassen, in welcher er die Galazer auffordert, den hohen Gästen einen schönen Empfang zu bereiten, und die Bewohner der Stadt haben dieser Aufforderung in weitgehendstem Maße Rechnung getragen. Von den Häusern insbesondere im Centrum der Stadt wehen trifolore Fahnen, die Auslagerefenster der Geschäfte sind gleichfalls mit Fahnen und Blumen geschmückt und schon in aller Frühe wandern die Bürger zu Tausenden zum Bahnhofe hinaus, um bei der Ankunft des Kronprinzenpaares zugegen zu sein. Der Bahnhof ist glänzend dekoriert. Auf dem Perron haben sich die Vertreter der Civil- und Militärbehörden, das Consularcorps, die am Abende vorher eingetroffenen Minister, die geladenen Gäste, die Corporationen mit ihren Fahnen etc. eingefunden. Um 8 Uhr 30 trifft der Zug ein, in dem der Ministerpräsident Herr Cantacuzino ankommt. Um 9 Uhr trifft unter den Hurraufen der Menge der Sonderzug mit dem kronprinzlichen Paare ein. Die auf dem Perron aufgestellte Ehrenwache präsentiert das Gewehr und die Musik intoniert die Königshymne. Das kronprinzliche Paar verläßt von den Personen der Suite gefolgt den Zug, und der Primar der Stadt, umgeben von den Mitgliedern des Gemeinderats überreicht den fürstlichen Gästen in traditioneller Weise Salz und Brot und heißt sie im Namen der Stadt willkommen. Der Kronprinz dankt in warmen Worten für den ihm bereiteten schönen Empfang, und geht dann die Front der Compagnie ab, während S. I. G. die Kronprinzessin sich mit den Damen unterhält, die ihr prachtvolle Bouquets überreichen. Um halb 10 Uhr verläßt das kronprinzliche Paar gefolgt von den Ministern und den Würdenträgern den Bahnhof und fährt unter den Hurraufen der Menge durch die Straßen Heliade-Rabulecu und Domneasca an den Ort, wo die neue bischöfliche Kathedrale erbaut wird. Die Kathedrale wird sich in der Strada Domneasca an dem Orte erheben, wo sich früher das Gebäude des Militärklubs befand. Der Bischof der unteren Donau begrüßte das kronprinzliche Paar und die Minister, worauf der Cultusminister Herr Bladecu die auf Pergament geschriebene Gründungsurkunde verlas, die dann vom kronprinzlichen Paare, von den Ministern, vom Bischofe, vom Primar der Stadt, dem Distrikts- und dem Polizeipräsidenten und Andere unterzeichnet und dann in den Grundstein eingemauert wurde. Die fürstlichen Gäste fuhrten dann, von der nach Tausenden zählenden Menge stürmisch akklamirt ins bischöfliche Palais, wo sie im großen Empfangssaale von den Spitzen der Behörden begrüßt wurden. Um 12 Uhr Mittags erfolgte die Abfahrt ins neue Präsekturbauwerk, wo sich bereits die Minister, die Vertreter der Behörden und die Commandanten der zu den Festlichkeiten in Galaz eingetroffenen fremden Korpsdampfer eingefunden hatten. Der Grundstein des neuen palastartigen Gebäudes, das sammt der innern Einrichtung etwa 550000 Frs. gekostet hat und mehr als 100 Zimmer enthält, ist im Jahre 1904 gelegt worden. Gestern fand in Anwesenheit des kronprinzlichen Paares die feierliche Einweihung des nunmehr fertiggestellten Gebäudes statt. Nach dem Gottesdienste der durch den Bischof der unteren Donau geleitet wurde, hielt der Präsekt Herr Ciuntu an das kronprinzliche Paar sowie an die Minister und Würdenträger eine Anrede, in welcher er die Geschichte des Baues skizzierte, dessen Einweihung durch die Anwesenheit des Kronprinzenpaares besondern Glanz erhalte und in glücklicher Weise mit dem Regierungsjubiläum unserer großen und geliebten Herrscher zusammenfällt. Dieser Palast werde künftigen Generationen den Genius der rumänischen Kunst übermitteln und werde mit ein Beweis für den Zustand des Fortschrittes und der Civilisation sein, der im Laufe dieser Herrschaft entwickelt wurde. Von einem Ende des Landes zum anderen haben alle Rumänen das gleiche Gefühl der Verehrung, der Liebe und der Ergebenheit für ihren Herrscher, der seinerseits mit jedem Tag Beweise seiner unermüdblichen Fürsorge für das Glück und den Fortschritt unseres Vaterlandes gibt. Das Volk ist glücklich, da es mit Vertrauen in die Zukunft blickt und

weiß, daß auch das künftige Herrscherpaar die gleichen Aspirationen und das gleiche Ziel hat, wie das gegenwärtige Herrscherpaar: die Größe und die Wohlfahrt des Vaterlandes. Zum Schluß dankte der Präsekt dem Ministerpräsidenten und den Mitgliedern der Regierung, welche die Durchführung des Baues ermöglicht haben. Die Anwesenheit der ganzen Regierung sei eine Bürgschaft dafür, daß auch die übrigen Wünsche des Distriktes zur Erfüllung gelangen werden. Die Rede des Präsekten wurde mit großem Beifalle aufgenommen. Es erfolgte hierauf die Verlesung der Einweihungsurkunde, die vom kronprinzlichen Paare, von den Ministern und den übrigen Würdenträgern unterzeichnet wurde.

Um 1 Uhr Nachmittags wurde im schön geschmückten Empfangssaale das offizielle Dejeuner eingenommen, an welchem das kronprinzliche Paar, die Minister, die Mitglieder der europäischen Donaukommission, die fremden Consuls, die Commandanten der in Galaz eingetroffenen Stationsdampfern, die Vertreter der Civil- und Militärbehörden sowie der Präsident der israelitischen Gemeinde Herr Gottesmann und der Präsident der griechischen Gemeinde Dr. Caravia teilnahmen. Beim Champagner brachte der Präsekt Herr Ciuntu folgenden Toast aus: „In meiner Seele lebt bloß der einzige Gedanke, der einzige Wunsch, Ew. k. H. Hoheiten auszudrücken, was jeder Rumäne empfindet: die Ergebenheit und die Liebe für die Dynastie, das Vertrauen in die Zukunft. Unter der glücklichen Regierung Seiner Majestät des Königs Carl I. hat Rumänien in der Zeit des Friedens ungeheure wirtschaftliche und intellektuelle Fortschritte erzielt, in der Zeit des Krieges hat er uns den Ruhm der Waffen gehoben. Wir bitten den Himmel, uns noch lange Zeit unseren großen und tapferen König sowie unsere gnädige Königin für das Glück und die Wohlfahrt des rumänischen Landes zu erhalten. Ich danke Ew. k. H. Hoheiten für die große Ehre, die Sie unsern Distrikte erwiesen haben und trinke auf die Gesundheit Ew. k. H. und Ihrer vielgeliebten Kinder. Die Nation blickt mit Vertrauen in die entfernteste Zukunft und gründet ihre Hoffnung nicht bloß auf die glänzenden Eigenschaften, welche die große Seele Ew. k. H. charakterisieren, sondern auch auf die Sorgfalt und die Ausdauer, mit der sie den zarten Gemüthern der jungen Prinzen die hohen Gefühle der Pflicht an der Liebe zum Volke einzufloßen wissen. Es lebe Ew. k. H. und Ihre erhabene Familie.“

S. I. G. der Kronprinz erwiderte mit folgenden Worten: „Ich danke im Namen unseres geliebten Königs für den uns von den Galazern bereiteten warmen Empfang. Ich bin stolz darauf, daß es mir vergönnt war, zwei große Festlichkeiten zu präsidieren, die eine, die Einweihung des Palastes, in welchem alle Galazer Trost und Unterstützung finden werden, und die zweite, die Grundsteinlegung der bischöflichen Kathedrale, die dazu bestimmt ist, die Sittlichkeit zu stärken und den Glauben zu Gott zu erhöhen. Hurra!“

Nach dem Dejeuner verließen alle Anwesenden das Palais, und das kronprinzliche Paar machte von den Würdenträgern begleitet, eine Rundfahrt durch die Stadt. Abend um 7 Uhr begannen die Festlichkeiten der europäischen Commission mit einem Bankette, das zu Ehren des kronprinzlichen Paares, der Minister, des Consularcorps und einer beschränkten Anzahl von hohen Würdenträgern veranstaltet wurde. Beim Champagner brachte der deutsche Vertreter in der Donaukommission Herr Generalkonsul Marheinecke den ersten Toast aus, in welchem er die Geschichte der Donaukommission skizzierte, die von ihr ausgeführten Arbeiten aufzählte und deren Bedeutung für den Handel des Landes hervorhob. Er dankte der Regierung für die der Commission gewährte Unterstützung und krüdete die feste Hoffnung aus, daß diese Unterstützung auch in Zukunft nicht fehlen würde. Zum Schluß dankte der Generalkonsul dem Kronprinzenpaare, daß es die Feier durch seine Anwesenheit geehrt habe und erhob sein Glas auf S. I. G. den König und die Königin und auf das kronprinzliche Paar.

Der Kronprinz erwiderte, daß er sich glücklich fühle dem Jubiläum der Commission beizuwohnen, die in den 50 Jahren ihres Bestandes dem Handel und der Industrie wirkliche Dienste erwiesen hat. S. I. G. verfiert die Commission der Sympathien und der Fürsorge des Souveräns und trinkt auf die Geß aller in der Commission vertretenen Staaten. — Nach Schluß des Bankettes begaben sich S. I. G. und ihre Gäste in die im ersten Stockwerke gelegenen Salons des Palastes, die in Ballsäle umgewandelt worden waren. An dem Balle nahmen auch zahlreiche geladene Gäste aus der Elite der Gesellschaft teil. Der Ball dauerte bis spät in die Nacht. Die Stadt war feenhaft beleuchtet.

Die Ereignisse in Rußland.

Die neuen Männer in Rußland.

Berlin, 10. Mai. Aus Petersburg wird telegraphirt: Der Zar will sich tatsächlich mit neuen Männern umgeben, ehe die Reichsbuara ihre Tätigkeit beginnen kann. Nach der Entlassung von Witte und Durnowo sind jetzt weitere umfassende Personalveränderungen in den höchsten Staatsämtern verfügt worden. Außer Jevolsky, der bestimmt zum Minister des Aeußern ernannt werden soll, wurde bereits Stojppin zum Minister des Innern und Kozowzew zum Finanzminister, sowie Fürst Schirmsky zum Generalprokurator der Synode ernannt.

Durch kaiserliche Erlasse wird ferner verfügt: Der Gehilfe des Ministerkomitees Wuitsch ist zum Senator ernannt worden. Fürst Obolenski ist seines Amtes als Oberprokurator des Heiligsten Synods enthoben unter Belassung in seiner Eigenschaft als Mitglied des Reichsrates. Der

Minister für Verkehrswerge Remeschajew, ist seiner Stellung enthoben. Der Chef der landwirtschaftlichen Verwaltung Nikolski ist seiner Stellung enthoben, an seine Stelle tritt Schtschinsky. Der Finanzminister Schipow ist seines Amtes enthoben; dergleichen der Unterrichtsminister Graf Tolstoi, an dessen Stelle der Senator Kaufmann tritt. Der Reichskontrolleur Filissow ist seines Amtes enthoben, unter Ernennung zum Mitglied des Reichsrates; an seine Stelle tritt Schwanebach. Der Justizminister Alimow ist seines Amtes enthoben unter Ernennung zum Mitglied des Reichsrates, an seine Stelle tritt sein Gehilfe Schtschlegowitow.

Der Zar bei der Eröffnung der Duma.

Berlin, 10. Mai. Aus Petersburg wird gemeldet: In Jarosloje Szelo fand gestern ein großer Ministerrat unter dem Präsidium des Zaren statt. Es wurde über die Thronrede und die Anwesenheit des Zaren bei der Eröffnung der Duma beraten. Der Zar gab seinem Wunsche Ausdruck, dieser Feierlichkeit, welche eine neue Ära in Rußland eröffnet, beizuwohnen. Das Ergebnis des Ministerrates war, daß der Zar persönlich der Eröffnung des Parlamentes beizuwohnen wird.

Maßnahmen für die Eröffnung der Duma.

Berlin, 10. Mai. Aus Petersburg wird telegraphirt: Man erwartet mit Ungebuld die Eröffnung der Duma. Man weiß nicht ob es ein Feiertag oder ein Tag des Unglücks werden wird. Es wurden außerordentliche Sicherheitsmaßnahmen ergriffen. Kein einziges Schiff wird auf der Newa verkehren dürfen, da für die kaiserliche Yacht Befürchtungen gehegt werden. Die Brücken werden abgeschlossen werden, desgleichen der Zugang zum Palais.

Das Aussehen Petersburgs.

Berlin, 10. Mai. Aus Petersburg wird telegraphirt: Eine ungeheure Menge Circuliers auf den Straßen, die alle besaggt sind. Zahlreiche Patouillen mengen sich unter die Passanten. Jeder Soldat hat Munitionen für 180 Schüsse. Der größte Teil der Straßen, die zum Palast führen, ist abgeschlossen.

Die Feierlichkeit der Eröffnung der Duma.

Berlin, 10. Mai. Aus Petersburg wird telegraphirt: Um 10 Uhr früh ankerte die Yacht des Zaren beim Winterpalast, wo sich wenige Leute befanden, da niemand die genaue Stunde der Ankunft des Hofes kannte. Das Herrscherpaar ging zu Fuß ins Palais. Um 11 einhalb Uhr begannen die hohen Würdenträger sowie die Senatoren und Deputierte anzulangen. Hierauf betraten der Zar, die Zarin und die Kaiserin Mutter den Saal. Die Metropolen von Petersburg und Kiew empfingen sie mit dem Kreuz, welches die kaiserliche Familie inbrünstig küßte.

Der Zar bestieg den Thron und verlas die Thronrede mit ruhiger, im ganzen Saale vernehbarer Stimme. Als er die Rede mit den Worten beendigte: „Gott möge Ihnen und mir helfen!“ ertönten mächtige Hurrahrufe. Der Hof verließ hierauf den Saal in derselben Ordnung. Das Wetter ist prachtvoll. Die Häuser waren besaggt. Die Presse begrüßt den heutigen Tag durch schwingvolle Artikel.

Elf Juden in der Duma.

Berlin, 10. Mai. Aus Petersburg wird telegraphirt: Die Tatsache ist sehr interessant, daß in die Duma 11 jüdische Abgeordnete gewählt wurden, darunter 5 Zionisten.

Telegramme.

Die Entlassung von 300 Tausend deutschen Arbeitern.

Berlin, 10. Mai. Die Entlassung von Arbeitern aus der Eisenbranche hat bereit begonnen; bis Samstag werden 180 Tausend Arbeiter entlassen werden; ander 120 Tausend folgen ihnen Montag. Mit Beginn des nächsten Dienstag wird in allen deutschen Eisenwerken die Arbeit eingestellt werden.

Ein allgemeiner Streik in Italien.

Rom, 10. Mai. Die „Arbeiterböse“ hat den allgemeinen Streik in Rom mit Beginn des heutigen Tages ausgerufen. Auch in Mailand wurde der Streik proklamiert.

Ein türkischer Gewalttatt gegen ein deutsches Segelschiff.

Konstantinopel, 10. Mai. Die türkischen Behörden haben gegen ein deutsches Segelschiff einen kaum glaublichen Gewalttatt verübt, der einen Bruch der internationalen Abmachungen bedeutet. Der deutsche Segler „Odyseus“ kam am Sonntag vom Schwarzen Meere mit ungefähre 1000 Risten Benzin im Bosporus an. Er wurde nach Vorschrift von den Zollbehörden behandelt und setzte seine Reise fort, um die eine Hälfte dieser Ladung für eine deutsche Firma in Konstantinopel und die andere Hälfte auf der Insel Thasos zu löschen. Kaum hatte der „Odyseus“ die Anker gelichtet, so erschienen mehrere türkische Beamte an Bord und erklärten, obgleich sich alle Schiffspapiere in tadelloser Ordnung befanden, die Beschlagnahme des „Odyseus“. Der Kapitän desselben protestierte mit aller Energie und wollte die deutsche Flagge, die er, da es noch vor Sonnenaufgang war, noch nicht ausgezogen hatte, hissen. Die türkischen Beamten verhinderten ihn jedoch gewaltsam hieran und entrißen ihm die Flagge. Darauf wurde der Segler von einem in Bereitschaft gehaltenen türkischen Schleppschiff sofort ins Schlepptau genommen und unter die Befestigungen des Bosporusforts von Anatoli Kawal gebracht, wo er militärisch überwacht wird.

Konstantinopel, 10. Mai. Das deutsche Segelschiff „Odyseus“ wurde auf Intervention der deutschen Botschaft wieder in Freiheit gesetzt.

Berlin, 10. M. Man ist hier von der einfachen Befreiung des Schiffes nicht zufriedengestellt, sondern man fordert die strenge Befragung des Beamten, der die deutsche Flagge entriß. Außerdem wird die Bezahlung einer Entschädigung gefordert.

Literatur.

„Das Wissen für Alle“. Das soeben erschienene Heft 6 dieser Wochenschrift beginnt mit einem längeren Essay über „Thomas Carlyle“ von Sigmund Ruff, dem sich die Fortsetzung der „Reise eines Naturforschers durch Nordafrika“ von Dr. Franz Werner anschließt. Besonders interessant ist der Artikel von Betriebsdirektor Dr. Pfeiffer in Duisburg über die in Courrières verwendeten Rettungsapparate etc. „Das Wissen für Alle“ inklusive einer 14-tägigen illustrierten Gratisbeilage: „Die illustrierte Schule der Photographie“, welche den Privatdozenten Dr. Eduard Pascher-Wien zum Verfasser hat, kostet für Österreich vierteljährlich Kr. 3.—, zu beziehen durch alle Buchhandlungen und der Administration, Wien III, Linke Dahn-gasse 9, für Deutschland vierteljährlich M. 3.—, durch F. C. Fischer, Leipzig. Probenummern gratis.

Jugendliebe.

Es klingelte. — Das Mädchen war ausgegangen. — Fräulein Mary öffnete selbst die Entree. — Ein elegant gekleideter Herr stand vor ihr. — Seine Züge vermochte sie nicht zu erkennen bei dem Dämmerlichte des Frühlingsabends.

„Verzeihung! Ist Fräulein Andermann zu Hause?“

„Das bin ich selbst.“

„Einen Augenblick flüchte der Herr, seine Augen blickten prüfend auf die Frauengestalt vor ihm und — „Mary“, rief er fröhlich, ihr beide Hände entgegenstreckend.

„Wer — wen habe ich denn vor mir?“

„Kennst du mich nicht mehr, deinen alten Freund Bertold Wegener?“

„Bert! — Zwanzig Jahre haben wir uns nicht gesehen. — Ja, wie kommst du denn so plötzlich hierher? — Aber tritt doch näher! — Nein, wie mich das freut, wie mich das freut!“ — Sie führte ihn in das Wohnzimmer, wo die Lampe brannte und helles Licht über den behaglich eingerichteten Raum breitete.

„Einige Minuten standen die beiden stumm gegenüber — keiner fand ein Wort nach der jubelnden Begrüßung da draußen.“

„Fast sind's noch dieselben Züge,“ begann er endlich.

„Nur alt geworden“, erwiderte sie einfach. „Aber du siehst angegriffen aus, ist dir nicht wohl?“ Mit leichter Handbewegung nötigte sie ihn, auf einem Sessel Platz zu nehmen.

Er folgte dieser Aufforderung, nachlässig müde. Seine feine, aristokratische Hand glitt über die von weißschimmerndem Haar umrahmte Stirn, als wolle er dort etwas verwischen. „Im allgemeinen geht es mir gut, ich bin reich, angesehen und lebe als pensionierter Staatsbeamter auf meinen Gütern in Frankreich, dem Erbe meiner Frau. Ich heiratete damals eine Ausländerin, du erinnerst dich gewiß.“

„Ja, sie entsann sich genau dieser Ehe, die ihr so viel Herzeleid gebracht. Damals dachte sie es nicht überwinden zu können. Doch das war alles lange vorbei. Und er, der ihr gegenüber saß, hatte wohl immer geahnt, was dereinst in dem neunzehnjährigen Mädchenherzen vorgegangen, was es durchkämpfen mußte, ehe es sich selbst besiegte.“

„Wie geht es Ihrer Frau Gemahlin?“ — Mary fragte es so unvermittelt, daß sie fast bei dem Klang der eigenen Stimme zusammenschrak.

„Ich denke, gut. — Sie schreibt selten.“

„Leben Sie denn nicht“ — sie verbesserte sich — „ist Ihre Frau Gemahlin verreist?“

„Seit zwölf Monaten weilt sie zu Besuch bei ihrem Onkel in Newyork. Er zählt sich zu der dortigen Selb- aristokratie, und Margot wie meine Tochter sind so begeistert von dem amerikanischen Luxus, daß sie sich nur schweren Herzens davon trennen können. — In sechs Wochen erst werden sie wieder in Europa landen.“

„Nach so langer Trennung gibt es ein freudiges Wiedersehen.“

„Vielleicht,“ meinte er gezwungen lächelnd.

Dann sprang er auf und durchschritt mehrere Male das Zimmer, wie er als Jüngling oft getan, wenn er mit dem Bruder wichtige Sachen überlegte.

„Fräulein Mary,“ rief er plötzlich vor dem Plaze des Mädchens halt machend, „es geht nichts über eine deutsche Frau, für uns Deutsche wenigstens. — Sehen Sie, wir sind sentimental und verstehen es nicht, wenn eine Pariserin über all das hinwegschlüpft, was für uns von Bedeutung scheint. — Wir bewundern das überprüdelnde Temperament, die Grazie der Französin, jedoch — wenn man einmal, wie man es vom Elternhause her gewöhnt, in seinem Heim bleiben will und gemütlich mit seinem Weibe plaudern möchte über Tages- und Lebensfragen — ich will nicht über alle Töchter Frankreichs ein Urteil fällen — meine Margot findet mich langweilig in solchen Stunden. — Lieber besucht sie allein Konzerte oder Theater und läßt mich einsam zu Hause.“

„Sie Armer.“

„Als meine Tochter noch Kind war, empfand ich dies nicht so schmerzlich,“ fuhr er fort. — „Ich ließ sie durch die Sonne oftmals hereinbringen und spielte mit ihr. — Ihr helles Lachen, die Armuten, die sich kosend um meinen Nacken legten, trösteten mich und machten mich glücklich. — Jetzt hat das aufgehört — sie ist erwachsen und ganz nur dem Luxus und dem Vergnügen ergeben, gleich der Mutter.“

„Das ist hart, Bert, das hätte ich nicht gedacht.“

„Mary sagte die Hand des Jugendfreundes und hielt sie fest mit warmem, innigen Druck.“

„Wenn die mich verlassen haben, gedenke ich oft deiner, Mary!“

Sie blickte verwundert zu ihm auf, sie verstand seine Worte nicht.

„Daß mich bei dir sitzen!“ — Er nahm an ihrer Seite auf dem Sofa Platz und stützte seinen Arm an der Lehne. — „Kannst du dich noch der Zeit entsinnen, als ich Student und später Referendar wurde?“

Sie nickte.

„In jener Zeit habe ich dich geliebt, unbändig, heiß geliebt, wie es nur die Jugend vermag — und jetzt noch bis auf den heutigen Tag stand dein Bild vor mir und hat mich begleitet überall. — Das war es auch, was mich zurückführte in die Heimatstadt. — Dich suchte ich hier — nichts weiter!“

Groß und erstaunt ruhten Marys Augen auf dem Sprecher.

„Warum — sagtest du das alles nicht früher — warum erst heut?“

„Ganz einfach — ich hatte kein Geld und auch nie etwas zu erwarten, wenn ich nicht vermögend heiraten würde. — Dann wurde mir nicht klar, ob du meine Gefühle erwidern könntest. — Du gehörtest zu den Spröden, aber dies gerade reizte mich und machte dich für mich begehrenswert. — Trotzdem hielt ich es für Ehrenpflicht, dir dem unbemittelten Mädchel, nicht den Kopf warm zu machen. — Ich wollte dein Glück nicht hindern, du könntest ja viele

Partien machen, sehr gute sogar! — Nun hast du auch so nicht geheiratet.“

„Ich habe dich lieb gehabt“, antwortete sie leise.

„Du, Mary? — Wenn man das geahnt hätte früher, vielleicht wäre es anders gekommen, trotz allem und allem.“

„Wie schade!“ Sie saß regungslos, die Hände im Schoße gefaltet, das Haupt leicht vornübergeneigt.

Bertold betrachtete das feingeschnittene Profil, das in seiner Weichheit gerade, wie einstmal, ihn an alte Madonnenbilder erinnerte. Die Nähe der Jugendgeliebten machte ihm die äußere Welt entschwinden. — Sie liebte mich? Klang es in seinem Innern, und willenlos glitt sein Arm von der Lehne herab und ruhte auf Marys Schultern.

Sie schauerte zusammen unter dieser Berührung. — Er fühlte das Zucken ihres Körpers und unvermittelt sank der reise Mann zu Füßen des Mädchens nieder und barg den Kopf in ihrem Schoße, ihre Hände mit Küffen bedeckend.

„Steh auf,“ sagte sie erschreckt, „das darfst du nicht tun.“

Bertold sprang auf, aber er zog die geliebte Gestalt mit sich empor, als wolle er sie nimmer lassen: „Endlich habe ich dich, mein Lieb!“ Mit leiser, zitternder Stimme hatte er es gesprochen, als fürchtete er, jeder laute Ton könne ihm sein Glück entreißen.

Mary ruhte an seiner Schulter. — Ein wonniges Gefühl durchriefte sie. Es schien ihr, als wäre jetzt für immer alles Leid gebannt, das hinter ihr lag, als würde sie nie mehr einsam sein im Leben, als wäre das Dede, Leere in ihr ausgefüllt für immer! Sie schloß die Augen in diesem süßen Wahn, dann öffnete sie sie langsam wieder, und beider Blicke trafen sich. — Keiner bemerkte die kleinen Fältchen des Alters, die das Leben ihm ins Gesicht geprägt — sie schienen sich jung und schön!

„Du hast noch deine alten, treuen, braunen Augen, Bert! — Ist ist's mir, als wäre es gestern, daß wir uns zum letzten Male sahen!“

Sie hatte zu laut gejubelt. Der Zauber der diese beiden Menschentinder umponnen, war zerbrochen. Verwirrt schauten sie um sich. Eine Pause tödtlichen Schweigens setzte ein. „Du hast Weib und Kind“, fand sie zuerst das Wort wieder.

„Wir müssen uns jetzt trennen, wollen wir uns nicht für alle Zeiten einen Vorwurf bereiten.“

„Und wenn ich nicht gleich gehen könnte?“

„Einen Moment kämpfte sie einen inneren, ungesehenen Kampf, dann sagte sie klar und bestimmt: „Störe deinen und meinen Frieden nicht.“

Er richtete sich stramm auf. „Verzeihe — ich werde gehen.“

Bittend sah Mary Andermann zu ihm auf. „Denke nicht, daß ich dich nicht liebte. Es ist schwerer, einsam zu stehen im Leben, als du es dir als Mann je ausmalen magst, eben, weil du es nie ganz durchkostet. Der Gedanke, daß du zurückkamst und wir uns doch einmal gefunden, soll mich entschädigen für vieles. Ich danke dir aus tiefstem Herzen! Und nun — geh!“

Sie drängte ihn aus dem Zimmer hinaus in liebevoller Hast. — Noch einen Kuß drückte Bertold auf die Stirn des geliebten Weibes, dann eilte er die Treppen hinunter. Unten schlug das Haustor hinter ihm zu.

Mary Andermann kehrte in ihr Zimmer zurück. Hier waltete noch etwas von ihm — wie ein Hauch! Sie sog den schwülen Duft ein, der von den auf den Fensterbrettern stehende Hyazinthenköpfen ausging — er war süß betäubend. Sie setzte sich auf den Platz, den er innegehabt. In ihren Schläfen hämmerte es, und ihr war, als müßte

Das Erbe der Mutter

Roman von Mrs. Humphry Ward
Deutsch von Ludwig Wechsler

Raum hatte sich die Tür hinter den Dienstknechten geschlossen, als sie sich dem Freunde mit gespannter Neugierde zuwendete.

— Nun, fragte sie; haben Sie es erraten?

— Ich glaube ja, erwiderte Sir Wilfrid gewichtig und rührte in seiner Tasche. Sie ist die Tochter der Lady Rose Delaney.

— Das muß ich sagen! lachte Lady Henry schrill auf. Ich hätte es gar nicht für möglich gehalten, daß Sie so schnell dahinter kommen würden. Wer und was hat Ihnen geholfen?

— Ihre Andeutungen zumeist; danach das unabweisbare Gefühl, diesem Gesicht schon einmal begegnet zu sein, und endlich im auswärtigen Amt gestern Abends eine Begegnung mit Lord Lackington. Das gab mir den Rest.

— Ja, ja! nickte Lady Henry. Die Ähnlichkeit ist geradezu verblüffend. Es klingt unglaublich; aber dem überchten alten Manne ist der Gedanke noch niemals gelommen.

— Er weiß nichts davon?

— Nichts, gar nichts. Aber auch ein Anderer nicht. . . . Doch lassen wir das. Wer es nicht selbst mit ansieht, sollte es nicht möglich halten! Da findet er sich jede Woche ein, der edle Lord, schwagt über seine Musik, seine Aquarelle, seine Courtschneidereien — vierundfünfzig ist er neulich geworden, der alte Geck! — spricht mit Julie, mit mir über seine Erlebnisse, unterhält sich mit Jedem, der ihm in den Weg kommt, und hat keine blasse Ahnung!

— Und sie?

— Sie weiß Alles, selbstverständlich Alles! Und die alte Dame schob ihre Kaffeetasse mit jener unterdrückten Festigkeit zur Seite, die die Erwähnung ihrer Gesellschafterin jederzeit bei ihr auszulösen schien. Und nun werden

Sie wahrscheinlich die ganze Geschichte hören wollen, nicht wahr?

— Einen Moment bloß! Es wird Sie überraschen, zu erfahren, daß ich nicht nur die Mutter und den Vater der jungen Dame sondern sie selbst auch schon früher gekannt habe.

— Sie? fragte Lady Henry ungläubig.

— Sollte ich Ihnen nie von dem Besuch berichtet haben, denn ich Jenen in ihrem beglückten Heim abgestattet hatte. Zwei Duzend Jahre werden es wohl her sein.

— Jedenfalls erinnere ich mich nicht. Freilich würde ich es auch nicht behalten haben, denn was lag mir damals an den Beuten? Lady Rose habe ich wohl einmal gesehen, natürlich vor ihrer üblen Aufführung. Und später . . . später . . . bekanntlich klammert sich Unserer nicht um entgleiste Weiber.

Sir Wilfrid's Auge bligte. Langsam streifte er die Asche von seiner Cigarette und sprach:

— Frauen, denen man es verwehrt, sich emporzurichten . . .

— Meinertwegen drücken Sie sich so aus, sagte Lady Henry nach langem Schweigen.

Weiter sagte sie nichts, aber Sir Wilfrid fühlte, daß Lady Henry die schützende Hand gemerkt habe, die er über die arme Lady Rose gebreitet hatte.

— Erlauben Sie, daß ich zuerst meine kleine Geschichte erzähle, sagte er und berichtete ausführlich über das längst verklungene Erlebnis. Als er auf das Kind zu sprechen kam, wurde seine Zuhörerin unruhig, und kaum hatte er geendet, als sie heftig ausrief:

— Sehen Sie wohl, eifersüchtig war sie, weil die Mutter sich mit Ihnen befaßte. Sie beobachtete sie und klammerte sich dann an Sie fest. Sie war schon damals dieselbe, die sie heute ist.

— Wir wollen nicht voreilige Schlüsse ziehen, wehrte der Gast lächelnd ab. Die Reihe des Erzählens ist jetzt an Ihnen.

Nach dem Tod Dalrymple's hatte Lady Rose noch zehn Jahre ungefähr gelebt. In großer Dürftigkeit, in möblierten Zimmern der Stadt Brügge fristete sie ihre Tage.

Sie, ihre kleine Tochter und eine alte Madame De Breton, die Magd und Haushälterin in einer Person war, bildeten die Familie. War die alte auch zänklich und verdrießlich, ihrer Herrin war sie dennoch von ganzem Herzen zugetan, auch entbehrte sie einer gewissen Bildung nicht, und dem Kinde, dessen Amme sie gewesen, widmete sie mütterliche Liebe. So ergab es sich denn ganz von selbst, daß Lady Rose das Mädchen ihrer Obhut anvertraute, zumal ihr keinerlei Wahl blieb. Kurz vor ihrem Hinscheiden entschloß sie sich, ihrem Vater zu schreiben. Sie nahm Abschied von ihm und bat ihn, ihre Tochter nicht ganz hilflos zu lassen. „Sie besitzt eine auffallende Ähnlichkeit mit Dir“, stand in dem Briefe, „und wenn ich auch weiß, daß Deine Erbe-griffe Dir nicht gestatten werden, sie anzuerkennen, so bitte ich Dich, sie wenigstens vor Not zu schützen, bis sie im Stande sein wird, sich ihr Brot selbst zu erwerben. Ein Heim hat sie bei ihrer alten Wärterin. Ich selbst habe sie unterrichtet, so lange es mir möglich war; sie ist sehr begabt. Wenn ich tot bin, wird sie hier eine Klosterschule besuchen, und ich habe einen mir bekannten ehrenhaften Anwalt gebeten, Geld für sie anzunehmen und auszugeben.“

Nach Empfang dieses wollte Lord Lackington seine Tochter auffuchen, wurde aber durch einen Sichtsankfall daran gehindert, und als er das Haus endlich verlassen konnte, war Lady Rose gestorben. Es drängte ihn nicht weiter, sich nach den näheren Umständen zu erkundigen. Dem von der Dahingegangenen bestellten Rechtsbeistand wurden durch seinen Sachwalter jährlich einige hundert Pfund für Madame De Breton angewiesen mit dem Zusatz, die kapitalisierte Summe „Julie Dalrymple“ an ihrem achtzehnten Geburtstag auszugeben, Familie Lackington zu stellen und keinerlei Verwandtschaft geltend zu machen.

Dieser Umstand hatte zur Folge, daß die arme Lady sammt ihrer Geschichte der Bergessenheit anheimfiel.

Das Mädchen wuchs in Brügge heran. Nach dem Ableben ihrer Mutter hatte der Avokat ihr geraten, Namen der alten Duenna anzunehmen, und so hieß sie fortan Julie De Breton.

(Fortsetzung folgt).

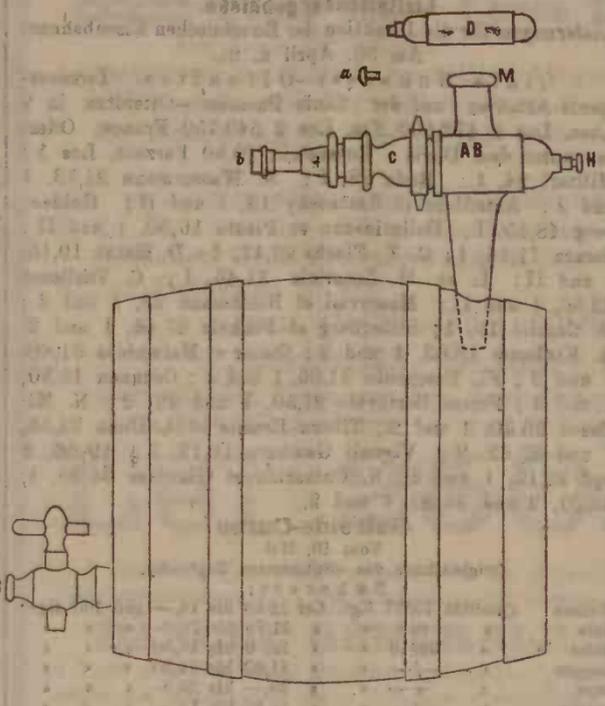
sie dem geliebten Manne nachzehen und ihn anstehen, jeh möge zurückkehren, noch ein einziges Mal! Und nun wurde ihr klar, da: ma sie für übermunden gehalten, war aufgerissen in ihrem Herzen. — Dort wohnte jetzt Seligkeit und Schmerz — sie würde von neuem kämpfen müssen gegen dies zuckende Ding, und wenn es endlich wieder ruhig geworden, dann würde sie alt sein, ganz alt!

G. von Hagen.

Praktische Verwertung des flüssigen Kohlen-Bioxyds.

Der Kohlenbioxyd, der heute noch ungerechtfertigter Weise Kohlensäure genannt wird, dient bekanntlich u. a. zur Herstellung von Sodawasser etc. Diese Getränke werden mit eigenen Apparaten hergestellt. Wir wollen heute unsere Leser mit einem ganz einfachen und praktischen Apparat bekannt machen, mit Hilfe dessen wir zu Hause mit grosser Leichtigkeit jedwedes schäumende Getränk zubereiten können. In den untenstehenden Figuren wurden sowohl der fertige Apparat als auch die verschiedenen Bestandteile dargestellt. Der Hauptteil, das Centrum dieses Apparates, befindet sich bescheiden an der Grenze hoch oben unter dem Buchstaben E. Sieht man sich diesen Teil näher an, so macht er keinen besondern Eindruck; er sieht wie eine widerstandsfähige Stahlpatrone aus, geschlossen an einem Ende und mit einer kleinen Oeffnung an andern Ende. Im Innern der Patrone befindet sich, wenn sie gefüllt ist, ein Gramm flüssigen Kohlenbioxyds, der durch einen mit einer Feder versehenen Stöpsel an der Einströmung verhindert ist. Wenn wir in die Oeffnung den Nagel F einführen und damit den Stöpsel hinunterdrängen, dann öffnet sich die Patrone und das Kohlenbioxyd entströmt sofort. Diese Patrone kann grösser oder kleiner sein, je nachdem der Apparat beschaffen ist, an den er angebracht werden soll. Aus dem obengesagten würde sich ergeben, dass diese Patrone eigentlich nichts Besonderes ist. Um aber den wichtigsten Teil genau zu charakterisieren, fügen wir folgendes hinzu: Wenn die Patrone einmal geleert wurde, kann sie nochmals mit einem speziellen Apparat gefüllt werden. Nach der zweiten Benützung für welcher immer Zweck, können wir ihn ein drittes mal und so weiter benützen. Dieses kleine Apparat löst in einem Wort ein sehr bedeutendes Problem. Bisher findet man den flüssigen Kohlenbioxyd im Handel und in grossen Stahlbomben vor, mit welchen im Kleinen nicht gearbeitet werden kann. Die obenbeschriebene Patrone macht die Benützung derselben im Kleinen möglich und folglich auch die Benützung des flüssigen Kohlenbioxydes in kleinen Mengen möglich.

Wasser hat. Wenn wir hierauf auch zu diesem Wasser irgend einen Syrop hinzugeben, nach dem Geschmacke jedes einzelnen, können wir eine ausgezeichnete Limonade erzielen. Einige Gramme von kohlensaurem Natron oder Vichywasser, das von Anfang an im Wasser aufgelöst wurde, bietet uns die Möglichkeit, Vichywasser guter Qualität zuzubereiten. Auch Champagner kann der Apparat fabricieren; es genügt in einem solchen Falle, eine Flasche Wein, in der wir die nötige Menge Zucker aufgelöst haben, zu füllen. Wenn wir Milch bereiten, können wir eine Art schäumendeng eschmackvollen Kefir erzielen.



Eine andere Verwendung des flüssigen Kohlenbioxyds besteht in dem Abflusse des Bieres und des Weines aus den Fässern. Man weiss, dass in einem einigermaasse geleerten Fasse, Wein und Bier ihren angenehmen Geschmack verlieren, weil sie mit der Luft in Berührung kommen. Dies kann dadurch leicht verhindert werden, wenn wir die Luft an das Eindringen in das Fass verhindern. Der weiter oben abgebildete Apparat beweist, wie dies geschieht. In A B befindet sich die Patrone mit dem flüssigen Kohlenbioxyd; ein einfaches Drücken auf den Knopf B bewirkt auch hier, dass das flüssige Kohlenbioxyd sofort ausströmt und abwärts auf die Oberfläche der Flüssigkeit fliesst, indem es die leichtere Luft in die Höhe treibt. Die gleichzeitig im Fasse angesammelte Gaspression bewirkt die Ausschekung des Weines oder des Bieres.

Es erscheint überflüssig, hinzuzufügen, dass die ganze Ausgabe — nachdem einmal der Apparat angekauft wurde — sich schliesslich nur auf die Füllung der Patrone mit flüssigem Kohlenbioxyd reduziert. In Bukarest beträgt diese Ausgabe die bescheidene Summe von 5 Bani pro Patrone und per Liter.

Wir schliessen diesen Bericht indem wir unsere Lesern informieren, dass sie weitere Einzelheiten bei Herrn S. Dancu, Strada Isvor 43, erhalten können. Die Apparate selbst sind im „Magasin Universel“ und bei O. et. H. Müller Calea Victoriei zu haben.

Wir erfahren mit Vergnügen, daß nächsten Sonntag, den 13. d. M., ein neues

Weißwaren-Geschäft
unter der Firma;
Magasin Central de Pânzãrie si Lingerie
Kluch, Stalsky & Co.
Strada Lipscani No. 16

eröffnet werden wird.
Das Geschäft wird stets mit Waren erster Qualität versehen sein.
Wir empfehlen den Besuch dieses Warenhauses allen unseren Lesern auf das Angelegentlichste.

Bunte Chronik

Wann Napoleon I am meisten imponierte.
Reichkanzler Fürst Metternich hatte bekanntlich mit dem ersten Napoleon viel verhandelt und verkehrt, und so fragte man ihn eines Tages, bei welcher Gelegenheit ihm Napoleon am meisten imponirt habe. Man erwartete, die Antwort zu hören, daß der Kaiser etwa in Gefurt am glänzendsten dagestanden habe, als er seine Schaulieder vor einem Partierre von Königen spielen lies, oder in Dresden kurz vor Eröffnung des russischen Feldzuges. Aber Metternich erwähnte etwas Anderes. Er war einmal mit wenigen Großwürdentägern an den Hof Napoleons nach Compiègne eingeladen. Nach einer Spazierfahrt durch den Wald lehrte

man gegen Mittag in das Schloß zurück. Der Kaiser unterhielt sich, indem er sich nach seiner Gewohnheit an einen Baum lehnte, mit seinen Gästen; dabei wurde er hungrig, sagte an die kurzen Verhandlungen des Feldlagers gewöhnt und den Infanzzug der Dienerschaft gern verschmähend, zu seinem Schwager Murat: „König von Neapel, sehen Sie doch einmal zu, warum wir noch kein Frühstück bekommen!“ Murat ging und kam mit dem Bescheid zurück, es sei eine kleine Verzögerung eingetreten, das Essen werde gleich fertig sein. Nach einigen Minuten wandte sich Napoleon nach der anderen Seite und sagte zu seinem Bruder Ludwig: „König von Holland, ertundigen Sie sich doch, ob wir heute kein Frühstück bekommen sollen“, und der König ging. Auf Metternich aber machte der Mann doch einigen Eindruck, der die Könige in die Küche schickte, um nach dem Essen zu fragen.

Der sozialistische Cylinder in England. Die englischen Sozialdemokraten haben Stunden schwerer Verlegenheit glücklich überwunden. Die Frage nach einer Parteifarbe und damit einem äußeren Zeichen der Angehörigkeit zur sozialistischen Partei hat ihnen viele Sorgen bereitet, denn die rote Farbe, die in anderen Ländern die Farbe des Fortschritts und zielbewusster sozialistischer U berzeugungstreue ist, kann für England deshalb nicht in Betracht kommen, weil König Eduard und nach seinem Vorbild der ganze englische Hochadel mit Vorliebe rote Kavatten trägt. Nun ist zwar König Eduard ein Freund des Fortschritts, man kann ihn aber trotz seiner roten Kavatten kaum als Anhänger marxistischer Lehren betrachten und so würde der englische Sozialdemokrat mit seiner roten Farbe leicht in den schimpflichen Verdacht königstreuer Gefinnung kommen. Wie gesagt, die Sozialdemokratie befand sich in schweren Sorgen, als leztlin während einer Versammlung, die im Gegensatz zu den blutrünstigen festländischen geradezu idyllisch verlief, einem der Teilnehmer ein glänzender Gedanke kam. Im Präsidium saß ein Mann, der einen prachtvollen Cylinder trug. Nun hat seit einigen Jahren der Cylinder in der englischen Gesellschaft sehr an Wert und Bedeutung verloren, andere Hutformen haben ihn verdrängt, und so beschloß man feierlich, den Cylinder als sozialistische Kopfbedeckung in England zu wählen, der nunmehr seine englische Hof- und Gesellschaftsfähigkeit wohl dauernd verlieren wird.

Abenteuerliche Karriere. Was für abenteuerliche Carriern heutzutage noch möglich sind, und wie verhältnismäßig leicht es ist, in die exklusivsten Kreise einzudringen, wenn man nur das nötige Kleingeld dazu hat, das bewies wieder einmal ein Prozeß, der sich, wie man aus London berichtet, dort in diesen Tagen abspielte. Sein eigentlicher Gegenstand ist dabei ziemlich nebensächlich im Vergleich zu dem kleinen Kulturbilde, das er entrollte. Es handelte sich um die gemeinsame Klage eines Pariser Bankiers Namens David de Sourdis und seiner Frau auf Aufhebung gewisser Bestimmungen ihres Ehekontrats, den der Vater von Madame de Sourdis bei ihrer Verheiratung im Jahre 1882 in ihrem Namen abgeschlossen hatte. Hierbei war es nun notwendig, den Eivilstand besagten Vaters festzustellen, da der Vater in verschiedenen Häfen seines Lebens unter verschiedenen Benennungen figurirte. Das Resultat war ein überraschendes und entwürfelndes ein Menschenschicksal, das jedenfalls kein alltägliches gewesen sein muß. Ursprünglich hieß der Mann ganz schlicht bürgerlich Harry Emmanuel. Und seines Zeichens war er ein kleiner Juwelier in London. Dann machte er durch den An- und Verkauf von Ropdiamanten ein Vermögen, konnte ein größeres Geschäft in der fashionablen Bond Street eröffnen und dieses schließlich vorteilhaft veräußern. Nun stand aufscheinend sein Sinn nach „Höherem“, danach, in der eleganten Gesellschaft eine Rolle zu spielen. Und es gelang ihm. Zunächst erwarb er sich schleunigt um das Wohl des portugiesischen Staates so hervorragende Verdienste, daß dieser Staat nicht umhin konnte, ihm die Würde eines „Baron v. Almeida“ zu verleihen — wieviel das Adelsdiplom kostete, wurde bei der Gerichtsverhandlung leider nicht erwähnt. Harry Emmanuel war jetzt begabener — und der Baron d'Almeida, in den er sich verwandelt hatte, siedelte nach Paris über, der Stadt, in der man leichter als irgendwo anders die Leute durch einen schallklingenden Titel bleiben kann. Der Baron d'Almeida allein genügte dem strebsamen Exjuwelenhändler aber nicht. Er wünschte zu dem Titel auch ein Amt. Und auch das fand er. Er schloß mit der Republik San Domingo ein Abkommen, durch das sie ihn zu ihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister ernannte, während er sich verpflichtete, nicht nur keinen Pfennig Gehalt zu beanspruchen, sondern sogar noch das ganze Gesandtschaftspersonal aus seiner Tasche zu bezahlen. So konnte dieser Riggerstaat eine staatliche diplomatische Vertretung in Paris ihr eigen nennen, ohne daß die Sache sie das Geringste kostete. Harry Emmanuel aber oder vielmehr der Baron d'Almeida wurde in aller Form bei der französischen Regierung akkreditirt, durfte dem Präsidenten in feierlicher Audienz sein Beglaubigungsschreiben überreichen und war fortan vollberechtigtes Mitglied des diplomatischen Korps. Seine guten Umgangsformen — war seine Landschast in Bond Street doch die feinste in London gewesen — erwarb ihm wirklich in den vornehmsten Kreisen von Paris großes Ansehen, seine Brust bedeckte sich mit Orden, und, was vielleicht das Merkwürdigste an der ganzen Geschichte ist, das Geheimniß seiner bescheidenen, dabei durchaus einwandfreien Herkunft ward niemals entlockert. Selbst nach seinem Tode nicht. Diesem an sich unerheblichen, rein formalen Gerichtsverfahren blieb es vorbehalten, den Schleier von ihr zu lüften. Und da klagen unsere modernen Opferrichter immer noch über Mangel an Stoff!

Das entsündigte Pittsburg. In Pittsburg, im Quäckerstaat Pennsylvania, haben bei den letzten Wahlen die demokratischen Reformen gesiegt. Der neue Bürgermeister George W. Guthrie hat nun seinen frommen Anhängern einen Liebesdienst erwiesen und ist an die Säuberung der Stadt gegangen. In einer einzigen Nacht in der vergange-



Für die Herstellung des Apparates hat ein Pariser Haus hunderttausende investirt und macht einen Umsatz von über eine Million jährlich.

Wir wollen nun auch die überaus einfache Art nachweisen, wie wir mit diesem Apparat arbeiten. Wir schütten einfach reines oder filtrirtes Wasser in die Flasche A bis zur Linie, die in der Nähe ihres Halses sichtbar ist, schrauben hierauf das Rohr mit der Kanüle R an, bringen in B die Patrone E an, geben darüber den Nagel F und schliessen das ganze indem wir den Deckel CD anschrauben. Jetzt ist alles fertig. Indem wir auf den Knopf D drücken, drückt dieser auf den Nagel F, der die Patrone öffnet; der flüssige Kohlenbioxyd, der nun befreit ist, strömt rasch aus, und das derart gebildete Gas strömt in die Glasröhre und löst sich im Wasser auf.

Je nachdem wir auf den Knopf D drücken, werden aus der Patrone mehr oder weniger Kohlensäure entströmen, so dass das Sodawasser stärker oder schwächer sein wird. Der Leser versteht jetzt, dass der glückliche Besitzer eines fertig gefüllten Apparates nur die Kanüle R zu bewegen braucht, damit das reine und erfrischende Getränk ihm sofort den brennenden Durst stille.

Man versteht, welches die Vorteile dieses Apparates sind; sie sind recht bedeutend. In erster Reihe muss jedenfalls die hygienische Seite berücksichtigt werden; es ist nicht unwichtig zu wissen, dass man ein reines, von allen schädlichen Beimischungen freies Trink-

nen Woche ließ er bei einer Waffentragung, die sich auf Spielhöllen und verrufene Häuser erstreckte, über tausend Personen beiderlei Geschlechts verhaften. Zu einer vorher bestimmten Stunde drangen in alle verdächtigen Lokale Polizeimannschaften ein, die jeden Besucher und Bewohner dieser Stätten zur Wache brachten. In vielen Fällen kam es zu mühsamen Schlägereien zwischen den Polizisten und den Besuchern. Namentlich in den fashionablen Quartieren, wo junge Leute aus den ersten Familien der Stadt verkehrten, ging es arg her. Die großen Polizeimotoren, die sogenannten Patrolwagen, waren dicht gefüllt mit den Verhafteten. In den einzelnen Revieren waren die Zellen so gedrängt voll, daß sich die Inhaftierten nicht einmal mehr zu setzen vermochten. Die Verhöre, die von den zuständigen Polizeirichtern sofort vorgenommen wurden, dehnten sich von 10 Uhr abends bis zum nächsten Vormittag aus. Den größten Anblick gewährte das Polizeihauptquartier in der City Hall, dem Rathaus. Dorthin war zuerst der ganze Schwarm der Verhafteten geführt worden, bis sich die Unmöglichkeit ergab, weitere Gefangene aufzunehmen.

Humoristisches.

Aha! Bureauchef: „Herr Müller, ich gehe auf einen vierwöchentlichen Urlaub und ersuche Sie, mich während dieser Zeit würdig zu vertreten. Hier liegen die laufenden Arbeiten, dort die Protokolle, kurzum alles, was Sie brauchen werden; nur den Divan habe ich — hinausgeschaffen lassen.“

Serenissimus: „Darf ich königliche Hoheit den Fortmeister Rips vorstellen?“ — „Meinetwegen; 'n Orden hab ich aber nicht bei mir.“

Handel und Verkehr.

Bukarest, 11. Mai 1906

Die Rückerstattung der Zollgebühren. Die Warenimporteure, welche die Absicht haben, die Rückerstattung der für die eingeführten Waren in plus erhobenen Zollgebühren zu verlangen, müssen ihre diesbezüglichen Gesuche bis spätestens 10. Mai l. J. dem Finanzminister übersenden. Diesen Gesuchen müssen die Frachtbriefe oder die Postavisos, mit welchen diese Waren im Land eingetroffen sind, das Aviso der Eisenbahn oder der Post über die Ankunft der Waren, das Duplikat des Importdeklaration sowie die Quittung der Zollbehörde über die Bezahlung der Gebühren beigelegt werden. Die Importeure müssen mit dem Transportakt oder Zeugnissen beweisen, dass sie rechtzeitig der Speditionsfirma den Befehl der Verzollung gegeben haben.

Die Anwendung des Zolltarifes. Der Ministerrat hat das Reglement für die offiziellen Informationen der auf den Zolltarif bezughabenden Fragen genehmigt. Die diese Informationen betreffenden Formulare werden an alle Zollbüros des Landes und den ausländischen Handelsministerien zugesendet werden.

Banca Generală Română. Nach dem Geschäftsbericht für 1905 des Instituts konnte der Erlös einer sehr befriedigenden Ernte zur Entwicklung des Handels und der Landesindustrien benutzt werden, besonders der Petroleum Industrie, die sich immer mehr ausdehnt. Die Konversion der 5proz. Renten in eine 4proz. konnte mit Erfolg durchgeführt werden. Obgleich das Syndikat noch nicht vollständig abgewickelt ist, könne die Verwaltung die bei diesem Geschäft erzielten Gewinne als eine sehr gute Grundlage für die Erträge des laufenden Jahres bezeichnen. Die verschiedenen Petroleum-Gesellschaften, an denen die Bank interessiert ist, entwickeln sich befriedigend. Die Bank hat sich neuerdings an der Gesellschaft „Argesch“, einem Unternehmen zur Ausbeutung von Waldungen, beteiligt. Die neueröffnete Filiale in Craiova, habe sich bisher befriedigend entwickelt. Der Gewinn der Bank aus Zinsen, Diskont, Effekten und aus verschiedenen Quellen beträgt Lei 2.700.384. Dagegen erforderten die Verwaltungskosten, Steuern und Tantieme Lei 557.888, zu Abschreibungen werden Lei 48.948 verwendet. Für Verluste im Wechselkurs, Verluste in Braila und Ploesti und auf Dubiose werden ferner Lei 843.116 abgeschrieben, wonach ein Reingewinn von Lei 1.150.619 verbleibt. Davon werden dem ordentlichen und dem Spezialreservofonds je Lei 111.500 überwiesen und 8pCt. (i. V. 6pCt.) Dividende auf das Lei 10 Mill. betragende Aktienkapital verteilt. Die Tantiemen des Verwaltungsrats betragen Lei 115.061. Gegenüber von Lei 28.99 Mill. Kreditoren und Lei 14,99 Mill. Darlehenschulden waren in bar und Wechseln Lei 7,59 vorhanden, in Effekten und Konsortialbeteiligungen Lei 3 Mill. angelegt, in Lombard Lei 14,92 Mill. und bei Debitoren standen Lei 29,53 Millionen aus.

Notarielle Akte.

(Vom 10. Mai n. St.)

Cessionen. Christine V. Constandaki cediert G. N. Constandaki und N. Filidor die Einkünfte von 4500 Francs, die sie von I. L. Carageale zu bekommen hat. — D. Ceoropide cediert I. Calniy um 5000 Francs die Miets die er von Luxandra Onculescu für das Haus Mosilor 235 zu bekommen hat. — Thomas Apostol cediert Sayres Ubori die Summe von 6800 Francs die er von der Primarie zu bekommen hat. — Marie N. Darvari cediert Adelaide Lucesen einen Hypothekarakt um 12.000 Francs.

Verpachtung. N. et M. Capeleanu verpachten ihren Teil des Gutes Ciupagea (Vlaschca) an C Georgescu auf 8 Jahre um 20.000 Francs jährlich. — Die Kirchenverwaltung Sf. Vineri verlängert auf 5 Jahre den Vertrag für das Gut Pupuzeni (Jalomitza) an Isac I. Beligradeanu zum Preise von 46.000 Francs jährlich. — Elise S. Roman verpachtet P. Popescu das Gut Zieni (Teleorman) auf 10 Jahre um den Preis von 23.000 Frs. jährlich.

Hypothek. Lieutenant M. Ciornar leiht von Credit Rural 120.000 Francs, und hypotheziert das Gut Zoresti (Jassy). — E. V. Condocuri leiht 30.000 Francs

von Helene G. Baturi und hypotheziert das Haus Pitar-Moscha 19. — N. I. Alomno hypotheziert das Gut Ciornu Dedulesti an Banca Generala Romana gegen Eröffnung Contocorrents von 280 Tausend Francs. — Melanie Ascher leiht 17.000 Francs und hypotheziert ihr Haus Sf. Vineri 18.

Verkäufe. Helene Christopol verkauft N. N. Ghitza einen Wald zur Exploitation auf dem Gute Dragomiresi (Ilfov) zum Preise von 44.000 Francs. — Die Kirchenverwaltung Sf. Vineri verkauft Isac J. Kellig den Wald auf das Gut Papuzeni (Jalomitza) um den Preis von 33.000 Francs.

Lizitationsergebnisse.

Lieferungen für die Direktion der Rumänischen Eisenbahnen. Am 30. April n. St.

Linie Bukarest—Oltenitza. Terrassements-Arbeiten auf der Linie Bucarest—Oltenitza in 2 Lose. Los 1 472,500 Frs, Los 2 540,750 Francs. Offerten unter dem Devis: Rosenstein 10,50 Prozent, Los 1; Militari 24, I; Radu 28, I; N. Wassermann 21,73, I und 2; Antofiloiu et Gratzosky 12, I und II; Goldenberg 18,15, I; Bolintineanu et Pisota 16,30, I und II; Secara 11,14, I; C. Z. Flachs 23,17, I; D. Matak 10,15, I und II; L. et G. Zanolini 31,45, I; C. Vasilescu 33,56, I und II; Moscovici et Blechmann 23, I und 2; D. Capriel 10, I; Silberberg et Finkels 27,46, I und 2; A. Kinbaum 18,63, I und 2; Starer et Maimarolo 31,66, I und 2; Fl. Pomponiu 21,05, I und 2; Cananau 15,50, I und 2; Feras Bertovelo 21,50, I und 2, 2; N. Milescu 36,30, I und 2; Tiberu Eremia et D. Dima 22,55, I und 25,32, 2; Vignali Gambara 19,12, I: 19,56, 2 und 22,12, 1 und 2; N. Cutzarida et Giavides 34,20, I; 32,20, 2 und 36,20, 1 und 2.

Getreide-Curse

Vom 10. Mai.

Table with columns: Originalkurs des Bukarester Tagblatts, Bukarest, Weizen, Mais, Hafer, Roggen, Raps, Gerste, Bohnen. Includes quality and price per 100 Kgr.

Tendenz: flau

Table with columns: New-York, Chicago, Paris, Budapest, Berlin, Liverpool. Includes wheat, corn, and rye prices.

Czernovitzer Marktbericht.

Vom 7. Mai 1906.

Table with columns: Von, Bis, K. h., Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Oelsaat, Winterreps, Rüben, Leinsaat, Hanfsaat, Kleesaat. Includes prices for various grains and oil seeds.

Bukarester Devisenkurse.

Vom 10. Mai

Table with columns: LONDON, PARIS, BERLIN, WIEN, BELGIEN. Includes check and bank rates.

Offizielle Börsenkurse.

Vom 10. Mai.

Table with columns: Originalkurs des Bukarester Tagblatts, London, Paris, Devis London, Devis Wien, Devis Amsterdam, Devis Berlin, Devis Belgien, Devis Italien, Devis Schweiz, Rumänische Rente, Neue rumänische Anleihe. Includes various exchange rates and bond prices.

Tendenz unregelm.

Table with columns: Oesterr. Silberrente, Oesterr. Goldrente, Ungarische Goldrente, Devis London, Paris, Berlin, Amsterdam, Belgien, Italien. Includes interest rates and exchange rates.

Tendenz unbest.

Table with columns: Effect. Papiere Rubel, Disconto-Gesellschaft, Napoleon, Devis London, Paris, Amsterdam, Wien, Belgien, Italien, Schweiz. Includes various financial instrument prices.

Tendenz ruhig

Table with columns: 4 1/2 rum. Rente, 4 1/2 rum. Rente, 4 1/2 rum. Rente, 4 1/2 rum. Rente, 4 1/2 rum. Rente. Includes rumenian bond prices.

Frankfurt a. M.

Table with columns: 5pCt. Rumän. Rente, 4pCt. Neue rum. Anleihe, 4pCt. Rumän. Rente, Escompte-Bank. Includes rumenian bond and bank prices.

Wasserstand der Donau

und ihrer bedeutenden Nebenflüsse vom 9. Mai.

Table with columns: Temperatur C, Donau, Passau, Wien, Pozsony, Budapest, Orschova, Varas, Barcs, Esseg, Save, Szissek, Mitroviza, Theiss, M. Sziget, Szolnok. Includes water level and temperature data.

Erklärung der Zeichen: — unter Null, + über Null, x gesunken, y gestiegen, C° Temperatur nach Celsius, ? unbestimmt, e Eiswasser

Table with columns: Hafen, Stand über den Pegelstrich, Bemerkung. Includes water level data for various ports.

Advertisement for Gustav Karnbach, Kaufmann, featuring a portrait and text about a family tragedy and funeral.

Advertisement for Als Lehrling, a German apprentice, with text about learning and work.

Advertisement for Carul cu Bere, featuring a logo and text about beer and food.

Advertisement for Vanille Robert, featuring a logo and text about vanilla products.

Isac M. Levy S-ri
 Bucarest, Calea Victoriei 44
 Bukarester Börse.

Bukarest, 11. Mai 1906.

Effekten-Curse:		Kauf	Verkauf
5%	amortifable Rente von 1841	—	—
5%	" " " " 1903	104.50	105.—
4%	" " " " interne	93.25	93.75
4%	" " " " externe	93.25	93.75
4%	amort. Rente 1905	91.25	91.75
5%	Comunal-District-Oblig.	103.—	103.50
4%	Comunal-Anleihe 1903	93.25	93.75
5%	Fonc. rural-Briefe	102.50	103.—
4%	" " " "	94.75	95.25
5%	Urban-Briefe, Buda	99.25	99.75
5%	" " " " Jassy	96.—	96.50

Actien-Curse:		Kauf	Verkauf
Banque National	3140	3150	
" Agricol	510	514	
" de Scout	190	195	
San. Fr. Blant et Co.	1067	1070	
Soc. Dacia-Rom.		930	40
" Nationala		1170	1150
Soc. Patria		225	230
Tramway-Unité, Bu.		85	90

Münzen- und Banknoten-Curse:		Kauf	Verkauf
Napol. d'or	20.10.	20.20.	—
Krone	1.05.	1.06.	—
Deutsche Mark	1.23 50	1.24 50	—
Russ. Rubel	2.66.	—	2.68.
Franz. Frs.	100.50	—	101.—

Wechselstube M. FINKEL S
 Bucarest, 8 — Str. Lipscaul — 8
 Bukarester Börse.
 Bukarest, 11. Mai 1906.

	Geld	Waare.
1% Rumänische amortifirbare Rente 1905 conv.	91.25	91.50
4% " " " " 1905 A. B.	91.75	92.—
4% " " " " Interne	93.25	93.50
5% Oblig. des Bezirks- u. Comunal-Kredits (Judeteas)	103.1/2	103.1/2
5% Bukarester 1903-er Obligationen	93.25	93.75
5% Pfandbrief des Rumän. Boden-Kredits (Rurale)	102.75	103.—
4% " " " " " "	94.50	95.—
4% " " " " " " Bul. Boden-Kredits (Urbane Bul.)	99.50	99.75
5% " " " " " " Jassy Boden-Kredits (Urb. Jassy)	96.25	96.75
Rumänische Nationalbank-Aktien	3040	3150
Agricol-Bank-Aktien	510	514
Bukarester Eskompte-Bank-Aktien	185	195
Oesterreich-Ungarische Kronenscheine	105.25	106.—
Deutsche Markscheine	123.25	124.—
Franz. Francs Scheine	100.45	101.—
20-Francs-Stücke	20.15	20.25
Russische Rubelscheine	2.67	2.70

Wir bezahlen ohne Abzug die Coupons der 4% Rente von April 1906.

Garten-Lokalitäten Hugo
 Täglich **Concert**
 der italienischen Vocal- und Instrumental-Gesellschaft **Tolanda**.
 Anerkannt beste Wiener Küche bei civilen Preisen.
Vorzügliches Czell-Bräu
 Halbe 35, bei Concert 40 bani
 Tap 25, " " 30

Dr. Paalens
 Eggenberg bei Graz **Kuranstalt**.
 Endstation der elektrischen Tramway Graz-Eggenberg. In windgeschützter Lage, unmittelbar am Fichtenwalde. Für interne. Nervenranke und Reconvaleszenten. Gesamtes Wassertherverfahren, kohlensaure, elektr. Bäder, elektr. Lichtbäder, Diät- und Mastkuren.

Dr. Schneyer
 gew. Assistenzarzt der Klinik des Prof. Rothnagel.
wohnt jetzt
 Alea Carmen Sylva 3, I. Stock.

Kurort Baden
 Schwefeltherme bei Wien
heilt: Gicht, Rheumatismus, Hautkrankheiten, Exsudate etc.
 Jährlich 29.000 Kurgäste.
 Saison ganzjährig.

Dr. Lantin's **Gutenbrunn** **Baden**
 bei Wien.
 Vornehmer Aufenthalt für Kurgebrauchende aller Art, Reconvaleszente und Erholungsbefürftige. — Modernst und reichhaltigst eingerichtet.

Junger Mann
 der deutschen und französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird von einem hiesigen Agenturhause in dauernder Stellung sofort angenommen.
 Offerten unter „B. B.“ an die Admin. des Bl.

Dr. V. Oprescu
 Klinischer Arzt am Colta-Spitale.
 Spezialist für **Haut-Geschlechts- und Haarkrankheiten**.
 Consultationen in deutscher Sprache von 1—3 und 5—7 Nachmittags.
Str. Berzei 58

Lotterie

der Allgemeinen Rumänischen Ausstellung von 1906

Autorisirt von der Königl.-Rum. Regierung.

Preis eines Loses Lei 20

Die Lose berechtigen:

- Zu freiem Eintritt in die Ausstellung bis zum Betrage von **Lei 10** und zum Besuche der verschiedenen Veranstaltungen der Ausstellung bis zum Betrage von **Lei 10** **Zusammen Lei 20**
- Zu der von der Königl.-Rumänischen Eisenbahn gewährten Reduction für 2 Reisen zur Ausstellung und zurück.
- Zur Teilnahme an den **am 10/23. Juli 1906 und am 10/23. Oktober 1906** stattfindenden Ziehungen der Ausstellungs-Geld-Lotterie mit **4086 Gewinnen im Betrage von**

Lei 250.000

Die Ziehungen werden öffentlich in der Römischen Arena im Ausstellungs-Park vorgenommen. — Die Auszahlung der Gewinne erfolgt bei der

BANQUE GENERALE ROUMAINE

2 Tage nach Erscheinen der Ziehungsliste im „Moniteur Officiel“, au den Vorzeiger des Gewinnloses gegen Ablieferung desselben.
 Der Betrag von einer Viertel Million Lei ist bei der Casa de Depuneri, Consennațiuni și Economii unter Receipte No. 13046 vom 22. April 1906 hinterlegt.

Gewinn-Plan:

1. Ziehung am 10. Juli 1906		2. Ziehung 10. Oktober 1906	
1	Hauptgewinn von Lei 50.000	1	Hauptgewinn von Lei 50.000
2	Gewinne a 5000 " 10.000	2	Gewinne a 5000 " 10.000
5	" " 1000 " 5.000	5	" " 1000 " 5.000
10	" " 500 " 5.000	10	" " 500 " 5.000
25	" " 200 " 5.000	25	" " 200 " 5.000
50	" " 100 " 5.000	50	" " 100 " 5.000
200	" " 50 " 10.000	200	" " 50 " 10.000
1750	" " 20 " 35.000	1750	" " 20 " 35.000
2043	Lei 125.000	2043	Lei 125.000

Insgesamt 4086 Gewinne im Totalbetrage von einer Viertel Million Lei.
 Um nähere Auskunft wolle man sich an die **Banque Generale Roumaine, Bukarest**, wenden.

Doctor Baubergher
 wohnt nicht mehr in seiner alten Wohnung, sondern schräg gegenüber **Mr. 8, Strada General Florescu Nr. 8**
 Ordinationsanfalt für Interne-, Frauen- und Kinderkrankheiten
 Beweisenhafte, rasche Heilung von Geschlechtskrankheiten und Hautleiden jeder Art ohne Berufshörung.

Gesucht werden
 eine **Tabrit**, ein **Buchhalter** und ein **Hilfsbuchhalter**, die rumänisch event. auch deutsch correspondiren. Offerte unter „N. 3. 1906“
 Poste restante, Galatz.
Ornamenten-Spengler
 welcher auch sehr guter Zeich. ist, sucht Posten. Gest. Anträge unter „B. G. 1395“
 bef. Rudolf Mosse, Wien, I Seilerstätte 2.

Gesangverein „Eintracht“
 Deutsches Banner, Lied und Wort, führt zur Eintracht Süd und Nord.
 Sonnabend, den 12. Mai n. St. 1906
 im Vereinslocal, Strada St. Jonica 12

Jux-Abend

zu Gunsten des Sängers-Neisefondes.
 Dirigent: Chormeister Herr Dienheimer-Gawniška.
 Vortrag: Ordnung:

- Sängers Traum.**
 Träumerischer Vortrag der Sängers in verschiedenen Tonarten.
- Grossartiges Wachfigurenkabinett.**
 Impressario: Capitän Ikslagor. Riesiger Erfolg bei Barnum und Bailey in San Francisco. Einige der vorzuführenden Figuren sind durch das Erdbeben und Feuer beschädigt.
- Der vergessliche Sänger.**
 Vortrag eines Eintrachtsängers mit dem der Chormeister seine liebe Not hat.
- Direct aus Italien**
 importierte Dudelsack-Bläser werden das grosse Terzett „O du lieber Augustin“ in verschiedenen Variationen mit Klavier-Begleitung zu Gehör bringen. (Erstaufführung).

Lurich und Pierre le Colosse
 vom Circus Henry.
 haben sich bewogen gefühlt an unserem Juxabend den wirklich, aber wirklich — allerletzten Entscheidungs-Ringkampf auszutragen und erhält der Sieger eine vom Vorstände der Eintracht gewidmete Medaille.

- RINALDO RINALDI.**
 Grösste Schaueroper aus der Vergangenheit in welcher 5 Personen spielen, alle 5 eines gewaltsamen Todes sterben und zuletzt noch als Leichen ein Quintett singen.

JUX-TANZ.
 Eintrittspreise: Für ein Mitglied Lei 1; für eine Mitgliedfamilie Lei 2; für ein Nichtmitglied Lei 2; für eine Nichtmitgliedfamilie Lei 3. — Karten sind im Vorverkauf bei den Vorstandsmitgliedern und bei sämtlichen Sängern zu haben.
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein
 Beginn 8 1/2 Uhr Abends. **DAS REISEFONDCOMITE**

Für Campina
 wird junger **Kaufmann**
 der deutschen und rumänischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, gesucht.
 Offerten unter „Korrelt“ an die Adm. d. Bl.

+ Sendet Frs. 1.50 +

in Briefmarken. Ihr erhaltet 3 hochfeine hygienische Muster, 6 Muster 2 Frs. 50, 12 Muster 5 Frs., 25 Muster Frs. 9.50) nebst neuester illustrierter Preisliste und Gebrauchsanweisung über frau. u. amerik. Gummiartikel von 1 Fr. per Duzend aufwärts.
 Lager aller Guckstücken viele Neuheiten, Anfertigung jedes Gummiartikels. — Billigste direkte Einkaufsquelle nur gegen briefl. Bestellung. Diskrete Zusendung. — **S. Auer**, Gummiwarenfabrik & Niederlage Wien, IX./2 Rusdorferstraße 3—19.

„ROŽNAU“

(am Radhost)
 der älteste weltbekannte klimatische Kurort.
 Saison: Vom 15. Mai bis 15. September.
 Prospekte gratis und franco. Jede weitere Auskunft erteilt bereitwilligst: **Das Kurkomite.**

Gesucht
 ein tüchtiger **Maschinenschlosser**.
 Adresse: Dampfessel u. Gasometerfabrik, vorm. A. Wilke & Co. — Filiale Bucuresti Ruoi.

Neue Lehrzeugnisse
 künstlerisch ausgeführt, in deutscher und rum. Sprache sind in der Buchdruckerei des Bukarester Tagblatt vorrätig.

Zu vermieten
 hübsch möblirter **Salon**
 und Schlafzimmer, eventuell auch nur Schlafzimmer bei guter, deutscher Familie. (Mitte Stadt).
 Splaiul Cheul Imprimeriei 6, 1. Etage, hinter der Staatsdruckerei, Duai-Saite.

Wir verkaufen billiger als überall!

Magasin „La Trei Stele Albastre“

— Altés Vertrauenshaus. — En gros und en detail.

Lazarovici

Strada Selari 3 Bucarest Strada Selari 3

Große Erweiterung der Abteilungen für

Feine Wollstoffe für Kleider und Blusen

Seidenstoffe, Zephyre, Batiste etc. für die Frühjahrs- und Sommer-Saison.

Große Auswahl von Kleidergarnituren

Borten, Stickereien, englische Applikationen, Tulle etc.

Mode-Artikel und Kleiderzubehör.

Trotzdem daß der neue Zolltarif in Kraft getreten ist, theilen wir unseren P. T. Kunden mit, daß wir unsere bekannten **Ausnahmepreise** beibehalten.

Wir verkaufen billiger als überall!

Eine interessante Meldung!

Die Colonialwaren- und Delikatessen-Handlung im „Hotel Continental“ (Theaterplatz) wurde unter der Firma

N. Minescu

eröffnet. Das Geschäft ist stets mit frischen Waren versehen. Spezialniederlagen von feinen Oelen, Marke Sublim Blanche Vierge, feiner Champagner, von ersten Häusern, ausgezeichnete Weine. — Täglich langen frische feine Delikatessen ein. — Zustellung ins Haus und in die Provinz.

Die Bierfabrik

E. Luther S-sor

Gebrüder Czell

bringt gelegentlich der Feiertage das neue

BAYRISCHE BIER

à la Löwenbräu

in Consumption.

Die Herren Verschleisser sind gebeten, die Bestellungen bei Zeiten zu machen.

Der Versandt in die Provinz geschieht durch die Personenzüge, in die Hauptstadt dagegen in's Haus. Telefon 603 — Im „Eliseum Luther“ finden nach wie vor die Concerte 3mal wöchentlich statt.

Gesucht ein Buchhalter

(Deutscher) der in Handelshäusern bereits tätig war. Offerten unter „A. D.“ an die Admin. des Blattes.

Es werden Arbeiter für Eisenwerkstätte

aufs Land, u. zw.: Feinschlosser für Drehbänke und Montage gesucht.

Man sende Zeugnisse und Bedingungen an die Adresse: Ingenieur Kion, Piatra-Olt.

Junger Mann

für Bureauarbeiten sofort gesucht. Selbstständig mit Praxis bevorzugt. Deutsche und rumänische Sprache. Off. unter „Praxis“ an die Admin. d. Bl.

Erste Rumänische Spiegelfabrik Focşani

C. Cernat, I. Dimancea & Co.

Fabrik: Str. Brailei 15. Bureau: Str. Centrală 11.

Ausgeschnittene, gravirte und bemalte Scheiben und Vitraux.

Herstellung von venezianischen Spiegeln, in Messing eingerahmten Scheiben, Spiegel Salin. Spezialatelier für Musiv-Scheiben, Matt, Salin, Doppelte und Spiegel in jeder Grösse und Dicke. Es werden jedwede Reparaturen aufgenommen. Prompte Bedienung. Bescheidene Preise.

Gesucht

werden junge Burschen von 14—16 Jahren für die Spiegelfabrik in Focşani. Wohnung und Verpflegung und kleiner Anfangsgehalt. Offerte an C. Cernat, I. Dimancea, Focşani. Fabrica de Oglindă.

Agentur- u. Commissions-

geschäft sucht für sofortigen Eintritt tüchtigen Correspondenten und Buchhalter.

Offerten unter „Eilig“ an die Adm. d. Bl.

Heilung der Krankheiten mittelst Naturheilverfahren.

Spezielle Einrichtung mit Heißluftapparaten für Heilung von Rheumatismus, Gicht, Ischias, Herenschuß, Anpackungen mit Moor aus Tschir-Ghiol und Pitshan

Sonnen- und Luftbäder

(System Dr. Bahmann).

ausgezeichnet gegen Neurasthenie, Nervöse Magenleiden und Blutarmut.

Wasserkur, Suiippkur, Kumpfbäder, Massage und Elektrizität bei

Dr. Henry Grohmann

Str. Mircea-Vodă 73 (Tramway am Thor). Ordination von 8—9, 2—4, 6—7.

Flechtenkranke

auch solche, die nirgends Heilung fanden, verlangen Prospelt und beglaubigte Atteste aus Oesterreich-Ungarn gratis.

C. W. Rolle, Altona—Bahrenfeld, Deutschl.

Gesucht

zwei unmöblierte Zimmer mit separirtem Eingang von einem ledigen Herrn, im Zentrum der Stadt. Näheres in der Admin. d. Blattes.

Alexander & Vasile Dumitrescu

Bucarest — Strada Lipscani 21

Reichhaltiges Lager von

Gegenständen für den Haushalt.

— Billige Preise. —

Porzellane, Kristalle, Phantasie-Gegenstände aus Silber und anderen Metallen, Lampen, Filter, Bronzebetten, Eisenmöbel etc.

Zu vermieten.

(Bei deutscher Familie.)

Zwei elegant möblierte Zimmer. Calea Victoriei No. 2 bis, in der Nähe von der Central-Post.

Wenn Sie vom Glücke bisher kiefmütterlich behandelt wurden, versuchen Sie es nochmals mit einem Ungarischen Klassen-Lotterie-Los bei uns.

Die Zahl Jener, welche durch dieses interessante Spiel mit verhältnismäßig geringem Einsatz zu immensem Reichtum gelangten, und nunmehr ein unabhängiges, sorgenloses Leben führen können, ist Legion.

125.000 Lose spielen — 62.500 Lose gewinnen, mithin entfällt auf jedes zweite Los ein Treffer.

Die größten Haupttreffer sind eventuell

Eine Million Kronen

im glücklichsten Falle, sowie

1 Pr.-Treffer à 600.000	2 Treffer à 90.000	1 Treffer à 50.000	9 Treffer à 20.000	22 Treffer à 3000	und noch viele kleine Treffer im Gesamtbetrage von:
1 " 400.000	2 " 80.000	3 " 40.000	13 " 15.000	475 " 2000	
1 " 200.000	2 " 70.000	3 " 30.000	44 " 10.000	961 " 1000	
2 " 100.000	2 " 60.000	6 " 25.000	61 " 5.000		

Sechszehnmillionenvierhundertfünzigtausend Kronen

Wir ersuchen höflichst uns Bestellungen spätestens bis zum Ziehungstage 10. Mai d. J. zukommen zu lassen.

1/1 Los à Lei 12.60, 1/2 Los à Lei 6.30, 1/4 Los à Lei 3.20, 1/8 Los à Lei 1.60 sind noch in bescheidener Glückszahlensammlung vorrätig bei der größten, und von der Fortuna favorisirtesten Hauptkollektur des Bankhauses

Jacob V. Adler & Bruder

in Brasso, Siebenbürgen.

Jedem Spieler wird strengste Discretion zugesichert.